

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Anzeigens-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Zeile 10 Spalten, 10 Spalten 10 Pf. Expedition Sprechzimmer 18.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinzialen, lokalen u. Inseratentheil: L. B. Bogislav Krieger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 140.

Elbing, Freitag

18. Juni 1897.

49. Jahrg.

Der Mann der Situation.

— Berlin, 17. Juni.

Selt 15 Jahren prophezeien Kluge und minder Kluge Leute am Bierische und auf Redaktionsstühlen — in der Wandelhalle des Reichstages blüht man es bios mit den Augen — daß Herr Dr. v. Miquel unter der Constellation geboren ist, unter der die Reichskanzler zur Welt kommen, und daß er der berufene Nachfolger des Fürsten Bismarck sei, wobei man die Zwischenregenten im Palais Radziwill mitzurechnen vergißt.

Herr v. Miquel ist seit langem der Bildner der Regierungsmehrheiten gewesen. Am 22. Juni wird der Reichstag ohne Wehrheit eröffnet. Herr von Miquel ist als glänzender Redner bei allen Parteien bekannt und gefürchtet; seine Dialektik windet um so unumkehrlicher jeder Opposition die Waffen aus der Hand, weil sie in allen Sägen heimlich gewesen ist. Und die Regierung bedarf der Feststellung ihres am 18. Mai so schmählich durch die Bonhommes des Herrn v. Boetticher verlorenen Prestiges vor dem Reichstag. Herr v. Miquel ist der Minister, der sich am wenigsten für die Marinevorlage, das Vereinsgesetz, den Militär-Strafprozeß und in der Vörsenfrage engagiert hat, für die Lösung aller dieser gordischen Knoten aber die geüblichen Majoritäten im Reichstag trägt. Außerdem: Bei den Ordnungsparteien genügt er den berechtigten Ruf einer tüchtigen, obj. etwischen Ruhe, die dem Augenblick nur das Erreichbare abverlangt. Es ist dies ein Ruf, den er mit dem „Revertierenden“ Staatssekretär der Marine, Admiral von Tirpitz, theilt, der sich unwillkürlich in den Mittellagen der „Freis. Ztg.“ zufolge als energischer und belonnener Gegner der Hollmannschen Flottenpläne entpuppt hat. Herr von Miquel ist also, um es kurz zu sagen, der Herr der Situation. Und ich bin von autoritativer Seite in den Stand gesetzt, zu versichern, daß der Finanzminister zwar seine Amtswohnung im Kasernenwäldchen noch nicht mit den Räumen des Reichskanzlerpalais vertauscht, daß er aber die Stellvertreter des Kanzlers im Reich und den Vorsitz im preussischen Ministercollegium übernommen wird, wie Anfang der achtziger Jahre Fürst Stolberg-Berninger; und daß eine seiner ersten Reden im wieder zusammengetretenen Reichstage der Einbringung, Rechtfertigung und Verteidigung einer neuen, Tirpitzschen Marinevorlage gelten wird, die wegen ihrer Wichtigkeit auf die Zustimmung des Parlamentes rechnen darf und für diese Session der Regierung den erlebten guten, richtigen, anständigen Abgang verschafft. — Was aus Herrn von Boetticher wird? — Ja, was aus Herrn von Boetticher wird!

Sonderbare Zustände.

In einem Vortragsunter dieser Ueberschrift bespricht die „Freisinnige Zeitung“ die innere Lage. Während der „Reichsanzeiger“ schwelgt und die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Wechsel im Reichsmarineamt als bevorstehend ankündigt, meldet der „Hamb. Corr.“ bereits die Ernennung des Contreadmirals Tirpitz zum Staatssekretär des Reichsmarineamts. Diese Ernennung stand schon seit Monaten fest, und deshalb brauchte Finanzminister v. Miquel seine Kur nicht zu unterbrechen. Gegenüber der „Nationalz.“, welche von den umlaufenden Gerüchten für das am meisten begründete das hält, daß Herr v. Boetticher zurücktreten und Herr v. Miquel Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums werden solle, bemerkt die „Freis. Ztg.“, daß ein Finanzminister, der seine Stellung zu wahren weiß, in Preußen an sich schon mehr Einfluß auf die Kollegen hat, als der formelle Titel eines Vizepräsidenten im Staatsministerium zu gewähren vermag. Die „Freis. Ztg.“ hält vielmehr an der Meinung fest, daß Herr von Boetticher weichen müsse, weil man sonst keinen Raum für Herrn v. Miquel auch zum Stellvertreter des Reichskanzlers zu machen. Die „Allg. Volkz.“ will wissen, Fürst Hohenlohe selbst habe Miquel an Stelle Boettichers zum Stellvertreter haben wollen, und dies sei die Ursache der Verulung Miquels von Weßbaden nach Berlin. Daß Fürst Hohenlohe eine solche Initiative ergriffen, glaubt die „Freis. Ztg.“ nicht bei der Passivität seiner Natur. Dagegen spricht auch schon der Umstand, daß Herr v. Miquel sofort nach seiner Ankunft auch in Gemeinschaft der Admirale Tirpitz und Knorr mit Flottenplänen in besetzt worden ist. Auf Herrn v. Miquels finanztechnischen Gutachten kann es dabei nicht besonders ankommen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß, was im Flotten-Extraordinarium bewilligt wird, hauptsächlich nur aus Anleihen bestritten werden kann. Bei allen Flottenplänen handelt es sich daher nur darum, wie weit man in einer Zeit, die sonst zur Vermeidung der Militärdenkschulden geeignet sein würde, durch Flottenvermehrung die Reichsschulden in die dritte Milliarde hinein steigern will. Die Sachlage ist also einfach: Man fühlt das Bedürfnis, einen besseren parlamentarischen Vorspann als bisher für Marinefragen im Reichstage zu gewinnen, zumal der neue Staatssekretär Tirpitz in parlamentarischer Beziehung ein vollkommener Neuling ist. Dazu soll die Kraft des Herrn v. Miquel in der Rolle eines Vizekanzlers genommen werden. Diese Verulung des Herrn von Miquel deutet auf Sturm.

Sonderbare Zustände werden auch enthüllt durch die Art, wie die neuen Flottenpläne zur Feststellung gelangen. Nach dem regulären Geschäftsgang mußte doch zuerst der neue Staatssekretär der Marine sich einarbeiten und dann den ersten Entwurf aufstellen. Hierauf würde der Entwurf dem Reichskanzler zu unterbreiten sein und dann erst mit den Bemerkungen des letzteren an den Reichskanzler gelangen. Der Reichskanzler aber würde dann das Votum des preussischen Staatsministeriums einholen und hierauf dem Monarchen Vortrag zu halten haben. Gegenwärtig aber nimmt die Feststellung dieses Plans ganz den umgekehrten Verlauf. Der Monarch stellt mit dem Oberkommando einen Plan auf und unterbreitet denselben dem neu ernannten Staatssekretär der Marine und zugleich dem künftigen Vizekanzler und Sprechminister Herrn v. Miquel. Der Schatzsekretär Graf Posadowsky wird anscheinend zu allen diesen Dingen überhaupt nicht zugezogen.

Die „Nationalz.“ macht zutreffend darauf aufmerksam, wie alle die pöblichen Verhandlungen über Personalveränderungen in den höchsten Ämtern sich ereignen, nachdem der Monarch auf Rollen längerer Zeit ohne unmittelbare Verbindung mit seinen verantwortlichen Rathgebern gewesen ist, was in anderen konstitutionellen Ländern ausgeschlossen ist.

Herr v. Boetticher, der von 1879 bis 1880, wo er zum Staatssekretär des Innern ernannt wurde, Oberpräsident von Schleswig-Holstein war, soll in engeren Kreisen seit Jahren allerdings wohl mehr im Scherz als im Ernst geäußert haben, daß, wenn jemand „ein altes abgeleitetes Oberpräsidium“ wisse, er gern bereit sei, sich mit seinem Ministerposten zu vertauschen. Herr v. Boetticher könnte geholfen werden, da das Oberpräsidium von Schleswig-Holstein noch vacant ist. Herr Boetticher würde dafür auch weit besser passen als Herr v. Köller. Daß Herr v. Boetticher thatsächlich geht, wird daraus geschlossen, daß er auf dem Verbandsstag der Berufsvereinigungen in Berlin, den er sonst stets besuchte, diesmal gefehlt und er ihm nur einen Gruß gesandt hat.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni.

Der Kaiser traf gestern Nachm. 12 Uhr unter dem Geläute der Glocken auf dem Denkmalsplatz in Weizsäcker ein. Die erste Compagnie des Jubelregiments als Ehrencompagnie präsentirte; der Kaiser ritt die Front ab und nahm unter dem Kaiserzelt Platz. Nach einer kurzen Ansprache des Regierungspräsidenten v. Seyditz trat der Kaiser an den

Grundstein heran und führte drei Hammerschläge mit folgenden Worten: „Den Helmgegangenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Erinnerung, den Kommenden zur Nachahmung.“ Darauf ergriff Oberbürgermeister Dertel das Wort, hob die Beziehungen der Stadt Weizsäcker und des Regiments zu den Hohenzollern hervor, dankte dem Kaiser für seinen Besuch und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Nachdem der Kaiser dem Oberbürgermeister herzlich gedankt und auch den Bildbauer Boese mit einer huldvollen Ansprache beehrt hatte, erfolgte die Abfahrt zur Parade auf dem Haag. Der Kaiser rief beim Schießhaus zu Pferde und begab sich um 12 Uhr zum Paradesfeld. Sodann formirte sich das Regiment zu einem Carré. Der Kaiser hielt eine kurze Ansprache, in der er der ruhmreichen Geschichte des Regiments in den verflohenen hundert Jahren gedachte, denselben seine Glückwünsche aussprach und ihm zum Zeichen seines Dankes die Säcularjahrbücher mit der Jahreszahl 1897 verleiht. Der Oberst des Regiments, Frhr. v. Lüdinghausen, dankte dem Kaiser und schloß mit einem dreifachen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn. Hierauf folgte ein zweimaliger Vorbeimarsch vor dem Kaiser, welcher sich alsdann an die Spitze der Fahnencompagnie setzte und dieselbe nach der Kaserne führte. Um 4 Uhr fand im Offiziers Kasino Diner zu 380 Gedecken statt. Abends 7 1/2 Uhr reiste der Kaiser von Weizsäcker ab.

Ueber das Dreikaiserbündniß, welches bis 1887 bestand, machen die „Hamb. Nachr.“ aus Anlaß einer Polemik mit dem „West. Lloyd“ die nachfolgenden Enthüllungen: Das Dreikaiserbündniß versprach die wohlwollende Neutralität bei jedem Angriff, dem eine der betheiligten drei Mächte von einer dritten ausgeübt sein könnte, also beispielsweise bei einem französischen Angriff auf Deutschland, bei einem englischen oder sarkischen auf Rußland. Das Dreikaiserbündniß habe 1887 sein Ende erreicht, ohne erneuert zu werden. Es waren damals vorübergehend erregte Stimmungen vorhanden. An Stelle des abgelaufenen Dreikaiserbündnisses sei die bekannte deutsch-russische Rückversicherung getreten.

Der Bundestrath hielt heute eine Sitzung ab, in der nur über minder wichtige Vorlagen Beschluß gefaßt wurde.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ wurde von einer Seite, die mit dem Reichsverversicherungsamt enge Fühlung hat, auf dem Verurtheilungstage gestern bestimmt behauptet, daß der Präsident des Reichsverversicherungsamts Bödiker sein Entlassungsgesuch thatsächlich eingereicht habe. Sein Nachfolger

Kleines Feuilleton.

* **Charlotte Wolter** wurde auf Grund ihres letzten Wunsches als „Opfiergeist“ im weißen Kleide mit goldenem Kranze in den Haaren ausgebahrt. Das Leichenbegängniß findet heute Nachmittag statt. Ihr Nachlaß beträgt 500.000 Gulden. Haupterbin ist die Nichte. Das übrige Vermögen erhalten Verwandte in Deutschland. Die erwartete Erbschaft einer künstlerischen Stellung enthält das Testament nicht. Dem Wunsche der Verstorbenen gemäß soll sie einfach und prunklos an der Seite ihres Gatten bestattet werden. — Ueber die Krankheit, der die Wolter zum Opfer gefallen ist, und über die letzten qualvollen Stunden der Sterbenden berichtet das „Neue Wiener Tagebl.“: Die ersten Anzeichen der schweren Krankheit waren bei Charlotte Wolter vor etwa drei bis vier Jahren aufgetreten. Die Diagnose der Aerzte lautete schon damals auf Sclerose, verbunden mit Herzhypertrophie. Frau Wolter zog sich dann auf Anordnung der Aerzte für mehrere Monate von der Bühne mit ihren Aufregungen zurück und ihr Zustand besserte sich auch, so daß sie wieder auftreten konnte. Der Mangel an Schonung rückte sich aber. Das Geben trat wiederum, und zwar in heftigeren Formen auf, immer schwerer an ihren Kräften zehrend, und wie wohl es abermals gelang, der Krankheit Einhalt zu thun — völlig bannen konnte man sie nicht mehr. Am 7. April d. Js. drangen die ersten Nachrichten in die Öffentlichkeit, daß vor den Aerzten über Charlotte Wolter das Todesurtheil gesprochen sei. Die Patientin war zwar Anfangs von Schmerzen frei, allein bald kamen die furchtbaren Anfälle von nervösem Asthma, bei welchem ihr der Erstickungstod drohte. Dank ihrer selbst nach so langen Jahren noch kräftigen und widerstandsfähigen Natur erholte sie sich immer sehr rasch von derartigen Anfällen und dann erwachte der alte Sanguinismus in ihr. Ihr Geist ruhte nicht, wie er denn fast bis in den letzten Tagen regte blieb. Sie mußte über Theatertangelegenheiten auf dem Saubenen erhalten werden, las — eine geraume Zeit noch selbst — die „Morgen- und Abendblätter“. Am Sonnabend Abend wurde die Künstlerin vom Pflarrer Sjoboszlay mit den Sterbefaricamenten versehen. Von da an war die Künstlerin bis zu ihrem Tode fünfzig Stunden lang ohne Bewußtsein.

* **Eine Madreise um die Welt.** Am 2. Mai 1895 trat ein junger Radfahrer aus Varmen, der damals 21jährige Heinrich Hoffmann, von Dortmund aus eine Madreise um die Welt an. Er ist der sechste,

der dies große, Mühe und Ausdauer bedingende Unternehmen wagte und der vierte, der es wirklich zu Ende führte. Zwei seiner Vorgänger kamen nicht mehr zurück, der Amerikaner Lenz wurde am Wanksee von Kurden ermordet, der Münchener Knoll starb, wie bekannt, kürzlich in Teheran am Typhus. Hoffmann ist allen Gefahren, die eine Reise um die Welt, noch dazu allein und zu Rad, mit sich bringt, und die er ausföhrlich und humorvoll in dem in München erscheinenden „Radfahrer-Humor“ beschreibt, glücklich entronnen. Er durchquerte Westeuropa, Nordamerika, Asien, Nordafrika und die Hainaischen Inseln, wobei er sich in Honolulu beim Radwettkahren einen zweiten Preis holte, und ist Ende Mai wohlbehalten in Erleß angekommen, von wo die Radfahrt durch Osterreich und Süddeutschland heimwärts geht. Den höchsten Punkt bei seiner Spozierfahrt erreichte er in Palsano (Weglio) 5092 Fuß über den niedrigsten bei Salton (Südtalifornien) 263 Fuß unter dem Meeresspiegel.

* **Hendrik Witbooi** †. Aus Deutsch-Südwest-Afrika lief am Montag in Berlin über Papstadt die telegraphische Meldung ein, daß in Gibeon der Kapitän der Nama-Gibeon-Hottentotten, Hendrik Witbooi, plötzlich gestorben ist. Hendrik Witbooi übernahm nach dem Tode seines Vaters die Führung der Gibeon-Hottentotten und führte sich berufen, „sein Volk“ auf eine höhere Stufe der Zivilisation zu heben; er lebte sich in diesen Gedanken so ein, daß er mit seinem eignen Ich in harte Konflikte gerieth. Christlich erzogen, unterstützte er die Missionare in Namaland dadurch, daß er selbst das Christentum verkündete und wirklich auch nach den Vorschriften desselben bis 1878 zu leben versuchte. Unzählige seiner Stammesgenossen ließen ihm zu und glaubten und gehorchten ihm blindlings. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit der europäischen Zeitgeschichte, am meisten interessirte ihn hehrlich die Neubegründung des deutschen Reichs. Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke waren seine „Lieblings-Helden“, ihnen gleichsam nachzueifern, gedachte er dadurch, daß er ein großes Reich „begründen“ wollte, wozu er vor allem die ihm früher von den Herero entziffenen Gebiete wieder erobern mußte. Er veranlaßte eine Reihe blutiger Kriege und Kriegszüge, die im Jahre 1885 mit seiner Niederlage endeten und ihm den „Großmachtsitel“ austrieben. Als ihn Major Leutwein im September 1894 gänzlich geschlagen hatte und er seine Unterwerfung formell erklärt hatte, war auch seine Feindschaft für immer gegen alles Deutsche geschwunden. Mit einem gewissen ritterlichen Stolz hielt er sein für den Landsiedlen verständliches Wort. Verebten Ausdruck seiner Treue aber gab sein Verhalten während

des Herero-Krieges im vergangenen Jahre. Mit 70 Jahren verließ er beim Ausbruch des Krieges seine Station — schon glaubte man, er wolle sich dem Feinde anschließen — und stellte sich und seine kleine, aber auserlesene Macht dem Landeshauptmann zur Verfügung. Dies schöne Beispiel von Vertragstreue bestimnte auch den Kapitän der Franzosmann-Hottentotten, Simon Cooper, ein gleiches zu thun. Nach Beendigung der Kämpfe zog Witbooi wieder zurück nach Gibeon und lebte ganz den wirtschaftlichen und häuslichen Culturarbeiten und förderte mit besten Kräften das deutsche Colonisationswerk. Hendrik Witbooi erreichte ein Alter von ca. 60 Jahren; die auf seinen Kriegszügen erlittenen Strapazen machten sich schon zu Beginn dieses Jahres unleidlich bemerkbar und werden sein Ende beschleunigt haben. Major Leutwein hatte Witbooi wohl richtig taxirt, als er dem Drängen kolonialer Heißsporne (1894), ihn erschließen zu lassen, nicht nur nicht Folge leistete, sondern ihm sogar ein Jahresgehalt aussetzte.

* **Der Fleischer Deuth aus Allenstein** wurde vor längerer Zeit wegen Mordes zum Tode verurtheilt, im Gnadenwege war aber diese Strafe in Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Die Ehefrau des Fleischer Deuth ist nun offenbar der festen Ueberzeugung, daß ihr Ehemann unschuldig verurtheilt worden ist. Von ihrer Ansicht suchte sie auch den Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt in Königsberg zu überzeugen und richtete daher eine Eingabe nach der anderen an jene Behörden. Letztere telebten die Ehefrau Deuth stets abföhrlich und ermahnten dieselbe vergebens, mit ihren Eingaben aufzuhören. Nachdem die Ehefrau Deuth ca. 19 Eingaben an oben erwähnte Behörde abgeschickt hatte, erhob die Staatsanwaltschaft gegen die Ehefrau Deuth die Anklage auf Grund der alten Gerichtsordnung von 1793. In derselben heißt es u. A.: „Diejenigen Parteien, die sich der vorgeschriebenen Ordnung nicht unterwerfen, sondern entweder die Kollegia oder deren Vorgesetzte mit offenbarer grundlosen und widerrechtlichen Beschwerden gegen bessere Wissenschaft und Ueberzeugung belästigen oder nachdem sie ihres Unrechts gebüßig bedeutet worden, mit ihren Klagen dennoch fortfahren und durch wiederholtes ungestümes Supplizieren, etwas so gegen Recht und Ordnung ist, durchsetzen und zu erzwingen suchen, oder die endlich gar das Justizdepartement oder Sr. Majestät Allerhöchste Person mit falschen oder unrichtigen Darstellungen ihrer Angelegenheiten oder mit unwahren und erdichteten Beschuldigungen und Verunglimpfungen der Kollegia oder Gerichte zu belästigen sich unterfangen . . .“ sollen mit Gefängnis bis sechs Monaten bestraft werden.“ Die Angeklagte

wurde aber sowohl vom Schöffengericht wie auch von der Strafkammer freigesprochen, da sie von der Unschuld ihres Ehemannes überzeugt war und nicht bewußt „etwas“ so gegen Recht und Ordnung ist“ durchzusetzen suchte. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein, welches die Vorentscheidung als unzutreffend aufhob und die Sache an die Vorinstanz zurückverwies. Das Kammergericht nahm an, daß es hier, wo es sich um wiederholte Klagen handle, nur auf die Rechtsmüdigkeit ankomme und nicht auf das Bewußtsein, etwas so gegen Recht und Ordnung ist, durchzusetzen.

— **Folgende Schmirre** erzählt eine englische Zeitschrift: Der Vorsteher einer Lateinschule in der kleinen Stadt Stamford in England hörte vor einiger Zeit eine Unterhaltung zweier Schüler an, von denen der eine erst vor kurzem in das Institut aufgenommen wurde. Der „Neue“ wurde von seinem Mitschüler einem scharfen Verhör unterzogen. Er mußte auslegen, wer und was sein Vater war, wo er bisher zur Schule gegangen, wie viel Geschwister er habe, wie hoch sich sein wöchentliches Taschengeld belaufe und noch manche andere wichtige Dinge, die ein Knabenherz bewegen können. Zuletzt fragte der wissensdürstige Kamerad: „Und wer ist euer Cousin?“ — „Hausarzt?“ — „Gott sei Dank, so was brauchen wir nicht, mein e Stolz der zehnjährige Tom.“ — „Du Glücklicher, da brauchst Du ja nie Medizin einzunehmen!“ rief der junge Inquisitor nicht ohne Neid. — „So, mein Du? Na, wenn Du Dich nur nicht irrst“, war die sarkastische Erwiderung. Dann zählte Tom mit wahrer Rhythirmelnie an seinen Fingern her: „Erstens, mein Vater beschäftigt sich viel mit Homöopathie; zweitens, meine Mutter lieft fortwährend Werke über Alopathie; drittens, mein Schwefel Magale stuzirt Medizin; viertens, mein Großvater ist Anhänger der Massage- und Kaltwasserkuren; fünftens, meine Großmutter lauft alle Medizinen, die in Zeitungen angeführt werden; sechstens, mein Onkel Sandy ist Ehrentarzt; und siebentes, meine Cusine Billy ist Zahnärztin.“ Und tief Athem holend, sagte Tom hinzu: „Und alle machen an mir ihre Experimente.“ Der vorwühlige Frager stand mit offenem Munde da und sagte nichts mehr.

— **Eine gute Tochter.** „Siehst Du mich auch wirklich, Martha?“ — „Ach, ich bin ja so froh, daß Du Papa die Sorge abgenommen hast.“

— **In der Penne.** „Ist Deine Braut an Ordnung gewöhnt?“ — „Sie steht ja schon zwei Jahre unter — Politztaufficht.“

Soll der Director im Reichsamt des Innern von
Woeblitz werden. Herr Wöblitz soll Director der in
eine Actiengesellschaft umzuwandelnden Firma Siemens
und Halske werden.

In Steintin haben bekanntlich die Ge-
treibe händler auch ihre Versammlungen und
die Preisnotierungen eingestellt, weil sie sich nicht der
Aussicht der Agrarier unterwerfen wollen. Die
dortige Landwirtschaftskammer be-
müht sich nunmehr, ihrerseits Preisno-
tierungen in die Oeffentlichkeit zu
bringen. Sie hat sich den dortigen Zeitungen
gegenüber erboten, Getreidepreisnotizen der Land-
wirtschaftskammer täglich zu überlassen, mit der
Bemerkung, daß den Notierungen zuverlässige Angaben
von thatsächlich gezahlten Getreidepreisen zu Grunde
liegen. Die „Stein. Abendztg.“, welche die des-
fallige Correspondenz veröffentlicht, hat erklärt, von
diesen Feststellungen der Landwirtschaftskammer keinen
Gebrauch machen zu können, weil dieselben der Kon-
trolle durch die Oeffentlichkeit entzogen und deshalb
für die Leser keinen Werth hätten.

Zur Stichwahl in Wiesbaden
schreibt die „Nat.-lib. Correxp.“, daß die national-
liberalen Wähler für den Candidaten der freisinnigen
Volkspartei Wintermeyer gegen den Centrums-Candidaten
stimmen werden. In einer gestern Abend in Wies-
baden abgehaltenen socialdemokratischen
Versammlung wurde einstimmig eine Resolution an-
genommen, bei der Stichwahl die strengste Stim-
menthaltung auszuüben. Der Sieg des Freisinn
ist somit gesichert, da Wintermeyer im ersten Wahl-
gange schon 6761 und der Candidat der National-
liberalen 3058 Stimmen erhalten hatte, während das
Centrum nur 5541 Stimmen aufgebracht hat.

Der Wirkliche Geheimrat Dr. Spieß
und der Geheimregerungsrath Halle sind
zu stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten für
das Herzogthum Braunschweig ernannt worden.
Dem Generaldirector der königlichen Museen
Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Schöne
zu Berlin ist der Charakter als Wirklicher Geheim-
rath mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

Wegen zu großer Hitze wurde im
Kreise Niederbarnim eine socialdemokratische Versamm-
lung aufgeschoben. Der Abg. Stadthagen sprach
in Wühlend bei Pantow über die politische Lage
vor ungefähr 150 Personen. Nach Beendigung des
Referats forderte der überwachende Gendarm den
Vorherrschenden auf, die Versammlung zu schließen,
da die Hitze zu groß sei. Als diesem Verlangen nicht
entsprochen wurde, löste er die Versammlung auf.
Beschwerde ist eingelegt.

Constitut wurde die letzte Nummer des
„Armen Conrad“ wegen Abdrucks des Hermannschen
Gedichtes: „Zukunftsbild.“ Eine Haussuchung wurde
bei den Anarchisten Spöhr und Wiedner abgehalten,
doch ohne Erfolg.

Dem Anarchisten Dempphoff, der seit
längerer Zeit wegen Majestätsbeleidigung und Aufre-
gung zum Hochverrat in Haft ist, war von dem
Landgerichtsrath jede Unterredung mit
seinem Rechtsanwalt verweigert wor-
den, so lange die Voruntersuchung nicht ab-
geschlossen sei. Auf eingelegte Beschwerde des Rechts-
anwalts Wiber hat nunmehr das Reichsgericht ent-
schieden, daß dem Verlangen des Angeklagten stattzu-
geben sei.

Leipzig, 16. Juni. Dem „Leipziger Tageblatt“
zufolge ist hier ein allgemeiner Ausbruch der
Maurer ausgebrochen, an dem nach den bisherigen
Feststellungen etwa 2000 Mann theilhaftig sind. Sie
verlangen einen Stundenlohn von 55 Pfennigen bei
9stündiger Arbeitszeit. Die Arbeitgeber wollen nur
48 Pfennige bei einer 10stündigen Arbeitszeit be-
willigen.

Heer und Marine.

Der deutsche Kreuzer „König Wilhelm“
mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist Mittwoch
früh in Spithead eingetroffen.

Ueber das Flottenprogramm des
neuen Staatssecretärs des Reichsmarinamts Contre-
admiral Tirpitz bringt der „Hann. Cur.“ sehr inter-
essante Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß der
Reichstag ganz im Sinne des Contreadmirals Tirpitz
gehandelt hat, als er die Forderungen der Vermehrung
der Kreuzer ablehnte. Contreadmiral Tirpitz,
den nach Angabe des hannoverschen Blattes der Kaiser
einmal den „Molke der Marine“ genannt haben soll,
huldigt in Bezug auf die Aufgabe der Flotte und
demgemäß natürlich auch in Bezug auf die verschiede-
nen Schiffsklassen und Schiffsklassen einer anderen
Anschauung als Herr Hollmann. Der neue Staats-
secretär vertritt das Prinzip einer Panzerflotte
mit möglicher Gleichheit im Typ. Die Denkschrift
des Herrn Tirpitz, von der vielfach die Rede gewesen,
habe weniger dem Kapitel der Flottenvermehrung
als vielmehr der Frage gegolten, welche
Schiffsklassen und Schiffsklassen bei Neubauten in
erster Linie berücksichtigt werden sollen.
Der Reichstag hat also ganz im Sinne des Herrn
Tirpitz gehandelt, als er die Panzerschiffe bewilligte
und die Kreuzer ablehnte. Gewiß brauchen wir auch
Kreuzer in beschränkter Anzahl; aber man redet nicht
mehr von der Kreuzerflotte, die wir, angeblich zum
Schutz unseres Handels — sollen wir etwa überall
hin, wo deutsche Handelsschiffe fahren, auch Kreuzer
schicken? — und zum Schutz der Küsten bedürftigen.
Zum Schutz der heimathlichen Meere brauchen wir
nach der jetzt vorherrschenden und wohl zutriffenden
Meinung nichts als eine Schlachtschiff- und eine
Kreuzerflotte, die uns in nächsten Kriege
von Feinde vorwiegend aufzugeben werden wird.
Der Sieg in solcher Seeschlacht ist der wirksamste
Schutz unseres Handels, der sicherste Küstenschutz.
Der „Han. Cour.“ meint, daß der neue Staatssecretär mit
seiner Anschauungen im Reichstage nicht hinter dem
Berge halten, sondern reinen Wein einschenken werde.
— Weiterwird, daß jetzt mit einem Mal ein neuer
„reiner Wein“ eingekauft werden soll. In der
Sitzung der Reichstagsbudgetkommission vom 5. März
d. J. überreichte Admiral Hollmann seine „Marine-
Denkschrift“ oder „Niederchrift“ auch mit der aus-
drücklichen Erklärung, daß er der Commission „reinen
Wein“ einschenken werde, in dieser Situation stellt
sich eine klare und offene Aussprache. Und nun soll
das noch kein reiner Wein gewesen sein. Jedenfalls
beweisen diese Enthüllungen des nationalliberalen
Blattes von neuem, daß die Anschauungen über den
Werth der verschiedenen Klassen unserer modernen
Kriegszeuge fortwährend wechseln. Wie mag nun den
Marinenthusiasten zu Muth sein, die sich so kräftig
für die Kreuzer ins Zeug gelegt haben? Nun müssen
sie doch wieder die Segel umwerfen und für Panzer-
schwärmen, und sie müssen aus ihrem Flottenpräsen-
tation die Worte ausstreichen, „daß die schweren

Panzerschiffe auf hoher See nicht zu gebrauchen sind,
weil sie leicht ins Rollen gerathen.“

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

— Angesichts der Erörterungen über das Ver-
bot des 13. d. Mts. in Eger beabsichtigt ge-
wesen Volks tags weist eine Note des „Prager
Abendblatt“ darauf hin, daß hierbei von einer Gewalt-
maßregel oder einem Ate politischer Bedrängung der
Deutschen Böhmens nicht die Rede sein könne. Die
Verfügung des Bezirkshauptmanns sei nur aus Acht-
ung vor dem Gesetz erfolgt. Der Bürgermeister von
Eger habe eine sogenannte vertrauliche Versammlung
angezettel, bei welcher die Anwesenheit eines behörd-
lichen Organes ausgeschlossen sein sollte. Für eine
solche Versammlung seien jedoch gesetzliche Voraus-
setzungen nicht vorhanden. Die Bezirkshauptmanns-
schaft habe sonach die Abhaltung dieser Versammlung,
als einer geheimen, verboten, sie habe aber keinesfalls
die Abhaltung einer Versammlung überhaupt untersagt.

Frankreich.

— Auf der Place de la Concorde zu Paris ist
Mittwoch Abends 7 Uhr vor der Statue der Stadt
Straßburg eine Bombe explodirt. Es wurde
Niemand verletzt, auch wurde kein Schaden ange-
richtet.

Norwegen.

— Das Storting hat am Mittwoch ein-
stimmig die von der Commission am 29. v. M. vor-
geschlagene Adresse an den König angenommen, in
welcher derselbe ersucht wird, Schritte zur Erreichung
eines Schiedsgerichts für die Beilegung von etwaigen
Konflikten Norwegens mit fremden Mächten zu thun.

Türkei.

— In Thessalien hat, wie das Blatt
„Matumed“ meldet, Edhem Pascha eine Proclamation
an die abwesenden Grundbesitzer erlassen, in welcher
dieselben aufgefordert werden, innerhalb zweier Monate
sich neue Besitztitel zu verschaffen, widrigenfalls sie
ihres Besitzes verlustig werden würden.

— Die Türken schoben Dienstag Abend im
Othrys-Gebirge Geschütze über die neutrale Zone vor
und verdrängten dieselben durch Blenden aus Gewehr-
— Türkische Artillerie besetzte gleichfalls das nieder-
gebrannte Kloster Anafitza. Die von den Türken
seit zwei Tagen entfaltete Thätigkeit ruht bei den
Griechen in Samio Wistrouen herbor. Eine türkische
Aufklärungs-Abtheilung wurde bei Einbruch der
Nacht im Dorfe Dryssi beobachtet. Es regnet unau-
föhrlich.

Amerika.

— Der Vertrag betr. die Annexion Hawai's
durch die Vereinigten Staaten ist Mittwoch Vor-
mittag in Washington durch die Vertreter der beiden
Staaten unterzeichnet worden.

— Der Vertreter Japans in Washington über-
reichte einen Protest gegen die Annexion
Hawai's durch die Vereinigten Staaten, weil die-
selbe eine Verletzung des bestehenden Vertrags zwischen
Japan herbeiführen könnte.

Zur Wahl in Pr. Stargard.

Auf Straßversetzung des Gymnasialober-
lehrers Dr. Fricke in Dreikönig bringt der Zeitungs-
geheimrath und publicistische Gehilfe des Herrn
Schwehnburg in einem Heftartikel der „Berl. Pol.
Nachr.“ Es haben ja Maßregelungen der Beamten
wegen ihrer Theilnahme an Wahlbewegungen in den
letzten Jahrzehnten vielfach zu gerechtfertigten Be-
schwerden Veranlassung gegeben. Wir erinnern uns
aber nicht, daß man einen Beamten irgendwie ge-
mäßregelt hat wegen Ausübung seines
Mandats als Abgeordneter oder als Wahlmann,
wie dies allerdings in den fünfziger und sechziger
Jahren noch der Fall gewesen ist. Wenn man jetzt
wieder zu jener Praxis zurückkehren sollte, so würde
dies aufs Neue beweisen, wie wir im mer tiefer
in eine reactionäre Richtung hinein-
gerathen. Die Freisinnigen in den Provinzen West-
preußens und Posen sind glücklicherweise in mehreren
Wahlbezirken in der Lage, bei den nächsten
Landtagswahlen den Ausschlag zu geben Grade
solchen Männern, deren deutsche Gesinnung keinem
Zweifel unterliegt, wird die elende Verhöhnung, wie sie
gegenwärtig zwischen Polentum und Deutschtum ge-
trieben wird, immer widerwärtiger. Unseres Erachtens
so schreibt die „Freis. Ztg.“ ist jene Vereinspolitik,
aus deren Ideenkreis auch die Novelle zum Vereinsgesetz
hervorgegangen ist, mehr als irgend etwas gezeugt,
das Polentum im Widerstand gegen die Regierung
zu stärken. Wer daher, direkt oder indirekt, dazu be-
trägt, die Vereinsnovelle zu Falle zu bringen, macht
sich auch um das Deutschtum verdient, mehr als solche
Wahlmänner, die zur Wahl eines Veräuswerfers dieser
Novelle beitragen. — Uebrigens wäre die Strafver-
setzung des Herrn Fricke eine Verletzung der Wahl-
freiheit. Man kann es einem Beamten nicht verwehren,
seine Stimme als Wahlmann auszusprechen nach seiner
gewissenhaften Ueberzeugung abzugeben oder, nach
Befinden, auch sich der Abstimmung zu enthalten.
Bei den Verhandlungen über den Erlaß vom 4.
Januar 1882 hat Fürst Bischoff, und zwar am 24.
Januar, wörtlich gesagt:

„Seine (des Beamten) eigene Wahl, die
Ausübung seines Wahlrechts ist voll-
ständig frei. Sie wird nicht berührt, sondern es
ist ja ausdrücklich im Erlaß gesagt: „Mir liegt es fern,
die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen.“ Der
Erlaß wende sich ausdrücklich an die Art der Beamten,
außerhalb der eigenen Wahl thätig zu sein, und unter-
scheidet dabei zwei Kategorien der Beamten, der po-
litischen und unpolitischen. Beiden soll die
Freiheit, zu wählen, wie sie wollen, gar
nicht beschränkt werden. . . . Der Erlaß
schreibt nichts vor, er befiehlt nicht, er droht nicht, er
setzt keine Nachtstelle in Aussicht. . . .“

Selbst der Minister v. Buttkamer erklärte am 27.
Januar 1882:

„Ein Beamter, sei es ein unmittelbarer oder
mittelbarer Staatsbeamter, soll in keiner Weise in der
Ausübung seines freien Wahlrechts beeinträchtigt werden,
und wenn der Vorgesetzte, sei es der höchste oder der
unmittelbare, einen derartigen Verlust unternimmt,
dann macht er sich, wie der Herr Reichstanzler sehr
richtig gesagt hat, nicht nur disciplinarisch, sondern
darüber hinaus strafbar.“

Am 14. Dezember 1883 wiederholte der Minister
v. Buttkamer: „Seine Beamten soll
wegen seiner Abstammung ein Nach-
theil treffen. . . . Ich habe in meiner Rede
vom 6. Dezember nicht einmal eine Andeutung
darüber gemacht, daß ich der Meinung wäre, daß
einem Beamten lediglich wegen seiner Wahl und
Stimmabgabe die Beförderung entzogen werden sollte
. . . . Ich habe ausdrücklich das gesammte

politische Verhalten gemelnt, so weit es sich als ein
agitationelles Charakteristik. . . . Angesichts dieser
Erklärungen darf man fragen, mit welchem Recht jetzt
Dr. Fricke von der Regierung zur Verantwortung
gezogen werden könnte. Diese Frage hat nicht nur
für die freisinnige Partei Bedeutung, sondern für
alle Parteien, zumal unter dem wechselnden Kurs.

— Zu welchen Auslegungskünsten in Bezug
auf die Verfassung der Zeitungsgeheimrath schon
gediehen ist, zeigt ein Artikel der „Post“, in welchem
behaupet wird, es handle sich in der Novelle zum
Vereinsgesetz nur formell um eine Aenderung der
Verfassung, in Wirklichkeit aber nur um eine
authentische Auslegung. Kein vernünftiger
Mensch werde ernsthaft behaupten wollen, daß die
Verfassung mit dem Wort „alle Preußen“ im Artikel
29 auch allen Säuglingen das Recht der Versammlung
gewährleistung und der Gesetzgebung lediglich eine
Ordnungsbestimmung etwa dahin überlassen wollte,
daß diese jugendlichen Staatsbürger ihre politischen
Rechte nur in Anwesenheit ihrer Ammen ausüben
dürfen. Unter „allen Preußen“ seien zweifelsohne
nur diejenigen Preußen zu verstehen, denen nicht
augenscheinlich die nöthige Reife zu einer ver-
nünftigen Ausübung des Versammlungsrechtes
fehlt — Mit dieser Auslegungskunst könnte, wie die
„Freis. Ztg.“ treffend schreibt, der Zeitungsgeheimrath
am Ende auch noch dahin gelangen, daß das Recht,
an Versammlungen theilzunehmen, nur den vor-
tragenden Räten zustehende als denjenigen Per-
sonen, welche unzeitweilig „die nöthige Reife“ zu
einer „vernünftigen“ Ausübung des Versammlungs-
rechtes besitzen.

Von Nah und Fern.

* Berlin, 16. Juni. Ein Duellwörterbuch, der
stud. med. Carl Simony erhielt am Mittwoch vor
dem Berliner Amtsgericht eine drabe Strafe. In der
Nacht zum 6. Februar d. J. war in der Friedrich-
straße nahe der Weidenbommer Brücke eine Studenten-
rempele. Ein Arzt war als „Jude“ beschimpft wor-
den, ein harmlos Vorübergehender, der Ingenieur
Fiedler, äußerte sich im Vorübergehen dahin, daß die
Herren nicht den Hüftstock verpacken und ihren
Streit wo anders ausfechten sollten. Sogleich sprang
stud. Simony mit seiner Karte in der Hand hervor
und hielt sie Fiedler unter die Nase. Letzterer sprach
über dies provozirende Benehmen seine Verwunde-
rung aus und erklärte, ein Gegner des Duells zu sein.
Mit den Worten: „Das ist feige!“ verabschiedete
Simony darauf dem Ingenieur zwei schallende Ohr-
schellen. Wegen dieser Mißhandlung und wegen groben
Anlasses beantragte der Staatsanwalt am Mittwoch
50 M. Geldstrafe. Ueber diesen Antrag ging der
Gerichtshof weit hinaus, weil derartige Excesse unter
den Schülern erheblich im Steigen begriffen sind.
Wenn ein Arbeiter schon wegen Beamtenbeleidigung,
führte der Amtsrichter aus, mit 30 M. Geldstrafe be-
legt wird, so muß die Sühne für einen Geblödeten
auch erheblich höher sein. Da es dem Arg. klagen,
wie er selbst auf der Polizei erklärt hatte, auf 100 M.
nicht ankomme, so wurde wegen Mißhandlung auf
eine Geldstrafe von 150 Mark oder 15 Tagen Ge-
fängnis erkannt.

* Die Verdrigung des Generals v. Albedyll,
ehemaligen Chefs des Militärkabinetts unter Kaiser
Wilhelm I., fand Dienstag Nachmittag in Potsdam
statt. Der Leichenstein im Hause des Verstorbenen
wohnten bei: der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und
Prinzessin Albrecht, Herzog Ernst Günther von
Schleswig-Holstein, Prinz und Prinzessin Karl Anton
von Hohenzollern, der Reichstanzler Fürst zu Hohen-
lohe mit seinem Sohne Prinzen Alexander, Staats-
sekretär v. Bötticher, Finanzminister Dr. v. Mequel,
Kriegsminister v. Götler und Andere. Nach der
Beichenerleuchtung fand die Beichenerparade statt, worauf
sich der Zug nach dem Kirchhof in Bewegung setzte.
Der Kaiser folgte zu Fuß bis zum Kirchhof.

* Flora Gaf, die ehemalige Freundin des
Herrn v. Hammerstein, ist in Babel wegen Unter-
schlagung goldener Ringe zu 14 Tagen Gefängnis
verurtheilt worden.

* Als Nonnen verkleidete Frauen locken in
Katalin im Kaufhaus Männer in abgelegene Stadtheile
und überfallen sie mit Knütteln, Steinen und Messern.
Mehrere der Ueberfallenen konnten sich nur mühsam
retten. Die gefundenen Beuteln sind größtlich ver-
stümmelt. Es handelt sich offenbar um fanatische An-
hängerinnen einer neuen Sekte.

* Den Bewohnern der Stadt Charleroi ist
in ihrem großen Theater ein böser Streich gespielt
worden. Die französische Truppe, die in Antwerpen
ihre „Planten“ Sünde vorgeführt hatte, wollte sie auch
in Charleroi aufführen. Natürlich war das Theater
ausverkauft. Eben erwideten die drei Schläge; der
Vorband sollte sich heben, da erschien der Leiter der
Polizei mit zahlreichen Polizisten und verkündete den
verbüßten Zuschauern, daß die Vorstellung verboten
sei. Zugleich wurde den Schauspielern angezeigt, daß
sie aus Beuteln ausgewiesen sind und das Land zu
verlassen haben. Sie mußten sofort ihre Sachen zu-
sammenpacken, von Polizisten begleitet nach dem
Bahnhof gehen und wurden Abends 9 Uhr nach
Frankreich beordert.

* Die Ernte in Rußland. Nach einer Mel-
dung der „Risch. Tagesztg.“ aus Petersburg müssen
jetzt sogar die offiziellen Berichte zugeben, daß die
diesjährige Ernte in Rußland größtentheils schlecht ist;
in ganz Rußland ist nicht einmal durchschnittlich eine
schwache Mittelernte zu erwarten.

* Rattum, 16. Juni. Die nurmehr aus der
Provinz Assam eingegangenen Nachrichten über das
Erdbeben geben ein Bild der erschütternden Ver-
heerungen, die durch dasselbe herbeigeführt wurden.
In Sillong wurde alles dem Erdboden gleich ge-
macht und viele Menschen getödtet. Auch in Gauhati
wurden große Verwüstungen angerichtet. Die Straßen
gelten lauffende Läden und die Eisenbahn ist völlig
verschwunden. Aehnliche Verheerungen und Menschen-
verluste werden auch aus anderen Orten gemeldet,
manche sind von jeder Verbindung abgeschnitten.

Aus den Provinzen.

Boppot, 15. Juni. Gute Mittag fand im Kur-
garten in üblicher Weise die Eröffnung der Badesaison
durch einen Choral fest, dem die Kaufleute alsdann
das erste Vormittagsconcert folgen ließ.

Marienburger, 16. Juni. Im vorigen Herbst
sanden im Or. Marienburger Werder oft Brände
hau. u. A. wurden die Wohn- und Wirtschaftsgelände
des Besitzers Gerhard Negehr in Kl. Maus-
dorf in Asche gelegt. Man vermutete schon damals,
daß das Feuer von ruckloser Hand angezündet sei.
Dieser Tage haben nun die Zimmerleute Morgens in
der neugebauten Scheune an der Thür geklopft, einen
Zettel gefunden, worauf geschrieben stand, daß Re-

gehr nicht zu viel anzuschaffen brauche, zum Herbst
werde es bei ihm wieder brennen.

Als dem Gewitter der Gosthofbesitzer Hinz mit
seiner Ehefrau aus Uvarzed sich auf dem Heimwege
aus Graubenz befand, fuhr ein Blitzstrahl zwischen
dem Bierde und den Eheleuten hindurch. Das Ge-
fährte wurde durch den starken Luftdruck mit seinen
Fingern in den Gosthofgraben geschleudert, wobei
Hinz vollständig betäubt wurde und eine Lähmung an
der rechten Hand erlitt. Die Taubheit, welche längere
Zeit anhielt, ist gewichen. In der gelähmten Hand
aber hat H. im kleinen Finger, dem Ringfinger und
im Handballen kein Gefühl.

Schneidemühl, 14. Juni. Der unlängst vom
Militär zurückgekehrte Hl. zweifelhafte Emil Baum-
gart von hier erkrankt in der neunten Abendstunde
in der Kibbow beim Baden.

Gr. Warnungen, 14. Juni. G. stern Nachmittag
erkrankt in dem Dorfe Judisch. n beim Baden in
einem Tische das Geschwisterpaar Britt, 12 und 8
Jahre alt, sowie die 8jährige Tochter des Arbeiters
Pudant.

Saalfeld, 15. Juni. Der Knecht Wilhelm Krause
aus Zaabern hat am Abend des 16. Mai etwa gegen
6¼ Uhr einen 1 Meter langen und 20/20 Centimeter
harten Breihsel im Kilometer 38,889 (bei Zaabern)
der Straße Ebling-Saalfeld schräg auf die rechte
Schiene gelegt. Da an dieser Stelle die Bahnstrecke
eine Krümmung von 900 Meter Radius hat, schwebte
der um 899 Uhr Abends von Saalfeld abfahrende
Zug in großer Gefahr. Glücklicherweise wurde das
Hinderniß noch zeitig genug bemerkt und entfernt.
Bei seiner ersten Vernehmung vor dem Gendarm hat
K. zugegeben, daß es seine Absicht gewesen war, den
Zug zur Entgleisung zu bringen, um dafür bestraft zu
werden und ins Gefängnis zu kommen, wo er es besser
habe, als zu Hause. Er räumt auch heute vor der
Braunsberger Straammer seine That ein, schwört
aber über das Motiv dazu. Der Gerichtshof erachtete
ihn schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Jahren Ge-
fängnis.

Königsberg, 16. Juni. Eine interessante
Sprengung mit Dynamitpatronen wurde
am heutigen Vormittage bald nach 10 Uhr auf dem
Terrain der ehemaligen Königsberger Knochenmühle
durch ein aus mehreren Getreiden und zehn Gemeln
unter Leitung des Herrn Hauptmann Brauns und
eines Lieutenants bestehendes Commando des Pionier-
batalions Nr. 1 ausgeführt. Es galt den etwa 20
Meter hohen Schornstein der alten Knochenmühle,
die sich auf dem zu Bauten in Anspruch genommenen
Terrain zwischen der Sackelmeier Hinter-, der Sach-
heimer Mittel- und der Kolwitzstraße befand, nieder-
zuliegen. Seitens des Pioniercommandos wurden die
Dynamitpatronen in den Fuß des Turmes, der allein
noch von der ehemaligen Knochenmühle stehen ge-
blieben ist, hineingelegt, worauf das Commando sich
mehr als hundert Meter von dem Turme entfernte.
Auf ein gegebenes Signal hin wurden die Wunden
entzündet und im nächsten Augenblick erlöste ein
dampfer nicht besonders lauter Knall. Der Thurm
begann zu wanken und stürzte unter lautem Getöse
in sich zusammen, wobei einzelne Flegelstücke bis auf
eine Entfernung von 150 Meter weit geschleudert
wurden. Dadurch sind auch einzelne Fenstergehäusen
der Nachbarschaft zertrümmert worden. Die umliegen-
den Straßen waren während der Sprengung nicht
abgeperrt.

Königsberg, 16. Juni. Eine seltene Sendung,
nämlich 50 lebende Kreuzottern, ging am Sonn-
abend mit der Post von hier nach Greifswald ab.
Dieselben waren von der dortigen medicinischen
Fakultät zu wissenschaftlichen Zwecken bestellt und
auch vollständig vom „Mittler-jagdclub“ gefangen
worden. Der genannte Club hat in diesem Jahre
bereits über 150 Stück dieser Giftschlangen gefangen.

Memel, 16. Juni. Der beim hiesigen Postamt
beschäftigte, ca. 30 Jahre alte Postkassenbote
verließ gestern einen Selbstmord, indem er sich in der
städtischen Plantage aus einem sechslofigen Revolver
durch einen Schuß in die Schläfe tödtete. B. war
verheiratet und hinterläßt eine Wittve nebst einigen
Kindern.

Als Schießen, 15. Juni. Beim Jobtener Grund-
Kreditverein wurden gegen 130 000 M. Unterschlagungen
entdeckt. Der Verein zählt 27 Mitglieder. — Gestern
wurde die Ehefrau des Piegelschneiders Vogel in
Obersdorf bei Reichensbach t. Schl. mit einer furcht-
baren Wunde am Hinterkopf in ihrer Wohnung
tödt aufgefunden. Der Ehemann, der d. s. Mordes
verdächtigt, ist seit der That verschwunden.

Lokale Nachrichten.

Ebling, 17. Juni 1897.

Rathmäßliche Witterung für Freitag, den
18. Juni: Wärmer, meist heiter und trocken.

Der Rindstich für Eislagen bei der hiesigen
Kreis-Spartolose ist auf 3 Prozent festgesetzt.

Die Stadtverordneten werden sich in ihrer
morgigen Sitzung mit mehreren wichtigen Vorlagen
zu befassen haben. U. A. wird Beschluß gefaßt
werden über die Einführung einer neuen Lehr-
erbildungsordnung auf Grund des Lehrerbesoldungs-
gesetzes, über die Bewilligung der Kosten für die Aus-
schmückung der Stadt während des Provinzialtagungs-
festes und über die Einrichtung eines Jugendpleis-
platzes. Wie wir hören, schlägt der Magistrat eine
Besoldungsordnung vor mit 1000 M. Grundgehalt
für Lehrer, 1400 M. Grundgehalt für Hauptlehrer
und 800 M. Grundgehalt für Lehrkräften. Das
thatsächliche Anfangsgehalt für Lehrer wurde hienach
¼ von 1000 M. also 800 M. betragen.

Stiftungsfest Der Kreiger- und Militär-Verein
Ebling veranstaltet zum Gedächtnisse seines 21. Stift-
ungstages Sonntag, den 20. Juni, eine größere F. im
im Garten des Vereinstages.

Ausflug der Schüler des städtischen Real-
gymnasiums. Am heutigen Tage unternahmen die
Schüler sämtlicher Klassen des städtischen Real-
gymnasiums in Begleitung ihrer Lehrer einen Aus-
flug. Die Prima und Obersekunda begaben sich mit
der Bahn nach Donzig, um zunächst die größten
Sehenswürdigkeiten der Stadt selbst, dann aber auch
von Döbbs und Boppot zu besuchen. Die Untersekunda
hatte als Ziel die „gelegenen Ebenen“ genommen.
Die Ober-Tertia begab sich nach dem höchst roman-
tischen Koblberg im Fass. Die Unter-Tertia und
Quarta besuchte Pantlow und Cadinen, die unteren
Klassen blieben in unserer näheren Umgebung. Die
Schüler dieser Klassen stützten dem herrlichen Vogel-
sänger Wabe einen Besuch ab.

Mangel an ländlichen Arbeitern macht sich
heuer in der Niederung sehr fühlbar, da die Gras-
mäher aus Ostpreußen ausbleiben. Vermuthlich haben
dieselben bei dem Bau der Haffuferbahn lohnende Ar-
beit gefunden.

Unschuldig geköpft wurde gestern in dem benachbarten Stuba ein junger Storch. Die Scheune eines dortigen Besitzers sollte neu bedacht werden. Ein Hindernis lag in dem auf dem Firsche derselben befindlichen Storchneße. Mit großer Mühe konnte man das alte Storchpaar vertreiben. Aber zum Verdruß des Dachdeckers blieb noch ein junges „Guck in die Welt“ in dem Neste zurück, um das sich die Eltern gar nicht mehr kümmerten. Als man nach mehrerem Warten bemerkte, daß der junge Sprößling hilflos dalag, sah man sich gezwungen, um denselben nicht einem langwierigen Hungertode auszusetzen, diesen durch Köpfen von seinem elenden Dasein zu befreien.

Der Weizen, dessen Aehrenbildung während der letzten acht Tage in befruchtender Weise sich vollzogen hat, fängt nunmehr bereits an zu blühen. Die stämmlichen Aehren von einem Aderfuß unterer Höhe gepflückt maßen bereits in ihrer Länge 15 Centimeter.

Der Ring des Volkstrates. Ein bliesiger Käsefabrikant hatte vor einigen Tagen das Unglück, daß er bei Bearbeitung eines Schmelzstückes seinen Trauring verlor. Nachforschungen nach dem Verbleib des „omnibus“ Wertgegenstandes waren erfolglos. Vorgehen wurde von der Familie des Trostlosen ein Klage zum eigenen Gebrauche angehängt. Die Freude war jedoch groß, als man in dem Innern desselben das vermiste Objekt wieder bemerkte.

Die Storchbrut soll in diesem Jahre im Allgemeinen eine auffallend geringe sein. Während in vorhergehenden Jahren in manchen Nestern 4—5 junge Störche anzutreffen waren, sieht man jetzt höchstens 1—2. Viele Störche kommen gar nicht zur Brut. Ein Hindernis liegt zum großen Teil in der Entziehung der ihnen gewährten Nahrungsmittel. Viele Vögel sind nicht mehr von der Nützlichkeit des diegepröferten Glücksspenders überzeugt, als daß sie ihm zum Aufbau neuer Wohnstätten den nötigen Consens erteilen.

Die ost- und westpreussischen Schulze-Vereine haben ihren Verbandstag unter Vorsitz des Verbandsdirectors Herrn Reichsanwalt Wolski-Allenstein ab. Nach dem Jahresbericht für 1896/97 umfaßt der Verband jetzt 82 Genossenschaften (gegen 79 im Vorjahre). Davon entfallen auf die Regierungsbezirke Gumbinnen 28, Königsberg 25, Marienwerder 30 und Danzig 4. Außerhalb des Verbandes stehen noch 17 Vereine. Im Berichtsjahre sind innerhalb des Verbandes 111 Mill. Mk. Darlehne (gegen das Vorjahr 13 Mill. Mk. mehr) gewährt worden. Geschlossen wurde, eine „Hypothek“ zum Ankaufen an den im vorigen Jahre gestorbenen langjährigen Verbandsdirecteur Hypo-Instanzburg zu gründen, aus welcher alljährlich ein strebamer Handwerker zu seiner beruflichen Fortbildung mit 200 Mk. unterstützt werden soll. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Elbing gewählt und zum Verbandsdirecteur Herr Wolski-Allenstein wiedergewählt.

Der Pensionsanspruch der Nachwachst-beamten. Bezüglich der Frage, ob die früheren städtischen Nachwachstbeamten, deren Beamtenqualität von den Gerichten bereits anerkannt worden ist, unter allen Umständen pensionsberechtigt sind, hat das Oberlandesgericht zu Breslau seine Entscheidung gefällt. Der Breslauer Bezirksauschuß hatte nach der „Schlef. Ztg.“ einem solchen Nachwachstbeamten, der ebenso wie viele seiner Kollegen im Anstellungsvertrage auf Pension verzichtet hatte, dann aber doch wegen des Pensionsanspruchs klagbar geworden war, die Pensionsberechtigung zugesprochen, und die hiergegen beim Landgericht angelegte Klage der Stadt war von der zweiten Civilkammer des Landgerichts abgewiesen worden, weil der Verzicht auf die Pension für unzulässig erachtet wurde. Auf die Berufung des Magistrats entschied nun der erste Civilsenat des Oberlandesgerichts unter Aufhebung des Vordurchschlusses gemäß dem Antrage des Magistrats dahin, daß der betreffende Nachwachstbeamte keinen Anspruch auf die Stadtgemeinde auf Gewährung der eingeklagten lebenslänglichen Pension habe. Der Senat nahm an, daß nach der Städteordnung von 1853 die Stadtgemeinde bei der Anstellung beugt gewesen sei, den Pensionsanspruch vollständig auszuschließen, und daß nach dem vorgelegten, bei der Verlegung des Beklagten angenommenen Protokoll dieser auf Pensionsansprüche verzichtet habe.

Entscheidung des Reichsamtes des Innern. Einen für die Abwehr von Streiks durch die Arbeitgeber außerordentlich wichtigen Beschluß hat der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister vom Reichsamte des Innern erhalten. Der Verband hatte den Reichsanwalt ersucht, eine Entscheidung zu treffen, ob es nach Lage der Verhältnisse zulässig sei, von den Angehörigen der Verbände einzuverlangen, daß sie keine Gesellen aus Orten, in denen Streiks ausgebrochen sind, in Arbeit nehmen. Ein Delegierter des Vereines erhielt daraufhin im Reichsamte des Innern den Beschluß, daß der § 104a der Gewerbe-Ord. dem Reichsanwalt keine Verantwortung geben wird, gegen einen Beschluß des Innungsverbandes in der vorbeschriebenen Richtung einzuschreiten. Auf Grund dieses Beschlusses, der den Unternehmern eine große Handhabe zur Bekämpfung von Arbeitsausfällen bietet, wird dem nächsten Verbandstage ein Antrag auf ein Nichteinwilligen von Gesellen aus Streikorten vorgelegt werden.

Von weitgehender Bedeutung ist eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Hamm. Der Postfiskus hatte eine Provinzialanleihe zur Erleichterung von Telegraphenleitungen benutzen wollen, wobei er sich auf den Art. 4 Nr. 10 der Reichsverfassung berief. Das Gericht hat nunmehr entschieden, dem Reiche könne nur die Veräußerung des Post- und Telegraphenwesens zu, keineswegs aber ein Recht, fremdes Eigentum der Bundesstaaten oder Privatpersonen

im rein fiscoallischen Interesse mit Verdrüßlichkeiten zu belassen oder anders als durch Expropriation in Anspruch zu nehmen. Die Errichtung von Telegraphenleitungen aber sei eine Belastung des Grundeigentums, also eine eigenmächtige Inanspruchnahme des Eigentums einer Provinz, die diese sich nicht ohne Weiteres gefallen zu lassen brauche.

Mit einer recht eigenartigen Anwendung einer Bestimmung des allgemeinen Landrechts hatte sich Montag die 8. Civilkammer am Berliner Landgericht I zu befassen. Eine Frau hat ihren eigenen Mann und dessen Mutter und Kutscher wegen Verleumdung verklagt. Als nun der gerichtliche Vorstoß von ihr eingefordert wurde, weigerte sie sich, zu bezahlen und berief sich darauf, daß ihr Ehemann für ihre Prozeßkosten aufzukommen habe. Der Mann aber bestritt, in diesem Falle hierzu verpflichtet zu sein, da sich die Klage seiner Ehefrau nicht nur gegen seine Mutter und seinen Kutscher, sondern auch gegen ihn selbst richtete. Das Landgericht erklärte ihm jedoch auf Grund der Bestimmung des allgemeinen Landrechts, daß der Ehemann für die Kur- und Prozeßkosten der Ehefrau aufzukommen hat, auch bezüglich der gegen ihn selbst gerichteten Klage für haltbar und zur Leistung des Vorstoßes verpflichtet.

Revision von Eisenbahnwagen. Durch Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist eine häufigere Revision des rollenden Materials der Eisenbahnen angeordnet worden, nachdem sich ergeben hat, daß die bisberige den Sicherheitsansprüchen nicht genügt. Die Revision hat also stattzufinden für die Wagen der Schnellzüge alle sechs Monate, für die Wagen der Personenzüge alle Jahre, und für die Güterwagen alle drei Jahre.

Schülerkarten für nicht schulpflichtige Personen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß im Bereich der Preussischen Staats-eisenbahnen auch solchen Besuchern von Gewerbe-, Fortbildungs- und Fachschulen, die in vorgerücktem Lebensalter stehen oder ihren Lebensunterhalt selbstständig erwerben, Schülerkarten unter der Voraussetzung zu verabfolgen sind, daß die für die Aufsertigung der Schülerkarten geltenden sonstigen tariflichen Bedingungen erfüllt sind.

Zur Sonntagsruhe. Der Kaufmann A. hatte an der Straßenseite seines Geschäftshauses einen Chokoladenautomaten aufgestellt, der auch an Sonntagen in Thätigkeit war und während der für den Verkehr nicht freigegebenen Stunden zur Entnahme von Chokolade gegen Einwurf von 10 Pf. benutzt wurde. Aus diesem Thatbestande war A. wegen Verletzung der Sonntagsruhe verurteilt worden. Das preussische Kammergericht wies die von ihm eingelegte Revision zurück unter folgender Begründung: Die Bestimmungen des § 41a der Gewerbeordnung richten sich ganz allgemein und ohne Einschränkung gegen den Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeit an Sonn- und Festtagen. Sie machen keinen Unterschied, ob der Verkauf der Waare durch eigene Thätigkeit des Geschäftsinhabers oder, wie im vorliegenden Fall, durch ein mechanisches Verfahren bewirkt wird. Daß aber ein mit Chokolade gefüllter, an der Straßenseite aufgestellter Automat, aus welchem Jedermann gegen Einwurf von Geld Chokolade erhalten kann, eine offene Verkaufsstelle darstellt, unterliegt keinem Bedenken. Hiernach war die Revision des Angeklagten zu verwerfen.

Straffammer zu Elbing

Sitzung vom 17. Juni.

Die Zimmergefellensfrau Helene Masche aus Neuteich hatte sich wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. In ihrem Hause wohnte der Schuhmachermeister Laurin, welcher am 20. Januar d. J. Nachm. gegen 4 Uhr in seinem Holzstall Holz haute. Bei dieser Gelegenheit kam die Angeklagte hinzu und rief, während sie die Thür des Holzstalles zuschlug, hier wird nicht Holz gehaut. Da die Thürklappe, welche keinen Ruder und keine Schnur hatte, in die Höhe fiel, konnte Laurin die Thür nicht öffnen und mußte in dem Stalle etwa 1 Stunde verweilen, bis ihn seine Frau aus seiner Gefangenschaft erlöste. Die Angeklagte will nicht gestehen, daß an der Thürklappe sich keine Schnur befand, bestritt auch, Hilferufe des Laurin gehört zu haben. Aus diesem Grunde erfolgte denn auch ihre Freisprechung. — Der Tischlergeselle Albert Krueger von hier wird von der Anklage des Straubens Eigennuzes freigesprochen. — Der Arbeiter Paul Schulz aus Brauerwalde ist beschuldigt, am 27. Dezember d. J. den Arbeiter Otto Wolske in Heubude mit einem Messer vorläufig gemißhandelt zu haben. Der Angeklagte behauptet, von Wolske zuerst mit Worten gereizt dann thätlich angegriffen, zur Erde geworfen und mit Stiefelabsätzen gestossen zu sein, somit sich in Nothwehr befinden zu haben. Die Zeugenaussage ergab jedoch Belastendes für den Angeklagten, so daß derselbe mit sechs Monaten Gefängnis bestraft wurde. — Der Steinseher Julius Spindel, der Wägerei Angust von Gebinck und der Arbeiter August Brosowski sämtlich vielfach verurteilt, sind beschuldigt, dem Polizei-Sergeanten Buschmann in Neuteich am 19. April d. J. aus der Küche 23 Eier gestohlen zu haben. Alle drei Angeklagten kamen am genannten Tage nach Neuteich, gingen in die Wohnung des Polizei-Sergeanten Buschmann, um dort Verpflegung zu erhalten. Da sie aber den Buschmann nicht zu Hause trafen, so nahm der Erstangeklagte Spindel aus der unbewachten offenen Küche die Eier und theilte sie mit den andern Angeklagten in der Absicht, diese zu verkaufen und sich dafür Brod zu kaufen. Mit Rücksicht auf das geringe Object erkannte der Gerichtshof gegen jeden der Angeklagten auf drei Monate Gefängnis, wovon ihnen je 1 Monat auf die erlittene Untersuchungsfrist in Anrechnung

gebracht wurde. — Der Maurergeselle Ferdinand Fuerst aus Klesenburg wurde durch das Königl. Schöffengericht zu Klesenburg am 16. Februar d. J. wegen Fortdiebstahls mit 3 Tagen Gefängnis bestraft, wogegen er Berufung eingelegt hat. Er behauptet heute, auf Grund seines Wohnzettels nur trockene Kiesel aus der Reihhöfer Forst geholt und bestrickt, hierbei auch zu gerichteten rothbuchen Holz mitgenommen zu haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei.

Telegramme.

Berlin, 17. Juni. Der Kaiser empfing heute Mittag den Staatssecretär von Boetticher.

Berlin, 17. Juni. Den Morgenblättern zufolge geriet gestern Abend in einem Hause an der Spanbauer Brücke durch unvorsichtiges Santiren mit einer Petroleumlampe Stroh in Brand, der sich schnell verbreitete. Ein im 3. Stockwerk wohnender Schneidermeister mit 2 Kindern ersticken durch den Qualm bei der Frau des Schneidermeisters gelangen die Wiederbelebungsversuche.

Elsfeld, 17. Juni. Gestern brach in einer Tischlerwerkstätte in der Gerberstraße Feuer aus. 2 Personen wurden getödtet und 1 schwer verletzt.

Wörthhofen, 17. Juni. Der Prälat Rneipp ist heute gestorben. Die Beerdigung findet Montag Vormittag statt.

Wien, 17. Juni. Im Prozeß gegen die früheren Offiziere Bartmann und Banzeel vernichteten die Geschworenen die Frage auf Hochverrath, bejahten da gegen die Schuldfragen wegen Ausübung militärischer Befehlsmasse. Bartmann wurde zu 5 Jahren, Banzeel zu 3 Jahren schweren Kerlers verurtheilt.

Wien, 17. Juni. In Krakau starb heute die bedeutendste polnische Schauspielerin Antoinette Hoffmann.

Florenz, 17. Juni. Der König von Siam ist heute Abend nach Siam abgereist.

Sofarek, 17. Juni. Durch die in den letzten 4 Wochen niedergegangenen Wollenbrüche hat die Landwirtschaft großen Schaden erlitten. Die Gewässer haben eine Höhe erreicht, wie seit 30 Jahren nicht, so daß der Bahnverkehr eine kurze Unterbrechung erfuhr. Zwischen Jetecl und Cernaboda bildete die angeschwollene Donau einen 14 Kilometer breiten Weg. Der Damm welcher die beiden Donaubrüden zwischen Jetecl und Cernaboda verbindet, war mehrere Tage lang den von orkanartigen Winden gepfeiften Wogen ausgesetzt, hat aber Stand gehalten. Die Cyresszüge verkehren sogar bei voller Sicherheit. Von der Direction der rumänische Eisenbahn sind Maßregeln getroffen worden, daß in Zukunft auch bei Unwetter der Verkehr nicht unterbrochen wird.

London, 17. Juni. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute Abend hier eingetroffen und am Bahnhof von dem zum Ehreninfanteriebefehligen Admiral E. Comereil und in Vertretung des deutschen Volschalters von dem Volschalterssecretär Graf Hermann Haxfeldt empfangen worden. Das prinzipale Paar begab sich zu Wagen nach dem Buckingham Palace.

Paris, 17. Juni. Die Explosion auf der Place de la Concorde erfolgte während eines heftigen Gewitterregens. Der Platz war fast menschenleer und selbst die Schutzleute hatten sich unter die Arkaden des nahe gelegenen Marine-Ministeriums geflüchtet. An der Ecke der Place de la Concorde und der Rue de Rivoli wurden einige Blutspuren aufgefunden. Es wurden 2 Personen festgenommen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es sich um eine Kundgebung handelt, bei der es nicht auf die Tödtung einer Person abgesehen war. Die durch die Explosion hervorgerufene Detonation war eine sehr starke. Nach den ersten Feststellungen war der Behälter, in welchem sich die Explosionsmasse befand, eine Art Kochtopf. Die aus demselben geschleuderten Geschosse beschädigten die Balustrade, welche den Platz umgibt; unbedeutende Eisenstücke wurden am Fuße der Mauer des Tuilleriesgartens aufgefunden.

Paris, 17. Juni. Der Chemiker Straub hält die Bombe, welche auf dem Concordienplatz explodirte für sehr gefährlich. Nach aufgefundenen Ueberresten war dieselbe mit kleinen Granatstücken gefüllt.

Paris, 17. Juni. Auf dem Barcarin fand zwischen französischen und italienischen Arbeitern eine größere Mischschlägerei statt. Zwei Franzosen wurden getödtet.

Washington, 17. Juni. Im Senate wird die Judensteuernovelle weiter beraten.

Washington, 17. Juni. Der Vertrag mit Hawaii und die Volschaft Mac Kinley's wurde gestern Abend dem Senate vorgelegt. Die Inseln sind in Wirklichkeit bedingungslos an die Vereinigten Staaten übergegangen. Eine vom Präsidenten ernannte und vom Senate bestellte Commission, bestehend aus 3 Vertretern der Vereinigten Staaten und 2 Vertretern

Hawaii wird den Mobus der Regierung bestimmen. Die Volschaft Mac Kinley's weist unter anderem daraufhin, daß Deutschland und England zur Zeit des Uebernehmens wegen Samoa beabsichtigt hatten, auch Hawaii der Gruppe anzuschließen, welche unter Protectorat gestellt wurde.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsebericht.

Börse: Geschäftlos.	Cours vom	16.6.	17.6.
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe		103,90	103,90
3 1/2 pEt. "		104,00	104,00
3 pEt. "		97,8	97,80
4 pEt. Preussische Consols		103,90	103,90
3 1/2 pEt. "		104,00	104,00
3 pEt. "		98,10	98,10
3 1/2 pEt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,20	100,10
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe		100,4	100,80
Oesterreichische Goldrente		104,8	104,90
4 pEt. Ungarische Goldrente		104,7	104,70
Oesterreichische Banknoten		170,45	170,40
Russische Banknoten		216,55	216,45
4 pEt. Rumänier von 1890		89,90	89,80
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemp.		67,30	67,20
4 pEt. Stalienische Goldrente		94,20	94,10
Disconto-Commandit		203,70	203,60
Marienb.-Markl. Stamm-Bevölk. n.		123,75	—

Preise der Coursmaler.

Spiritus 50 loco	40,30	A
Spiritus 70 loco	—	A

Königsberg, 17. Juni, 12 Uhr 44 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)	
Spiritus pro 1000 L % excl. Fab.	
Loco nicht contingentirt	39,80
3 Juni	40,10
Loco nicht contingentirt	39,60
3 Juni	—

Danzig, 16. Juni. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelfaaten werden außer den notierten Preisen 2 A per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen r. Tendenz: niedriger.

Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	155
hellbunt	153
Transit hochbunt und weiß	120
hellbunt	112—119
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (650—680 g)	125
kleine (625—660 g)	110
Hafser, inländischer	121,50
Erbsen, inländische	130
Transit	85
Rübsen, inländische	205

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Juni. Spiritus pro 100 Liter Contingentirt loco 58,70 Br., — Ob., nicht contingentirt loco 39,00 Br., — Ob.

Stettin, 16. Juni. loco ohne Faß mit 70,— A Konsumsteuer 39,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.

Warschau, 16. Juni. [Schlußkurs.] Mixed number warrants 45 sh 10 d. Fest.

Viehmarkt.

Berliner Central-Viehhof vom 16. Juni. Zum Verkauf standen: 324 Kinder, 8366 Schweine, 2398 Küber und 1171 Hammel.

Von den Kindern blieben etwa 160 unverkauft. Bezahlt wurde 36—47 A pro 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde ziemlich geräumt. Bezahlt wurde 45—48 A — ausgefuchte Posten darüber — pro 10 Pfund mit 20 Prozent Tara. Der Kalberhandel gestaltete sich sehr schleppend. Bezahlt wurde 45—56 A pro Pfund Fleischgewicht, ausgefuchte Waare darüber.

Am Hammelmarkt blieben 200 Stück unverkauft. Bezahlt wurde 50—57 A, pro Pfund Fleischgewicht.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 p. Meter

— sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich

Die **North British & Mercantile-Feuerversicherungs-Gesellschaft** mit Domicil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabluß pro 1896 günstige Resultate und vereinnahmte an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung Mark 29268704,68, an Zinsen u. Mark 2271873,17. Als Capital-Reserve sind zurückgestellt worden Mark 31000000 und als Prämien-Reserve Mark 11707481,83.

Das deutsche Geschäft der Gesellschaft verlief in normaler Weise und ergab einen befriedigenden Reingewinn.

Die Prämien-Einnahme im deutschen Geschäft erfuhr im verfloffenen Jahre einen Zuwachs im Betrage von Mark 128821 und erreichte damit die Höhe von Mark 3487165.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1897
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreussischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Juni 1897.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 3. Vierteljahr 1897
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreussischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Juni 1897.

A. Preuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse“
**Delicatessen-,
Colonial-, Wein-,
Cigarren-,
und Bier-Handlung.**
Specialität: Fisch-Verband.

Liederhain.

Freitag: Vollzählig und pünktlich.

Elbinger Lehrerverein.

Englisch Brunnen.

1) Berichterstattung über die 14. Westpr. Provinzial-Lehrerverammlung in Graudenz.
2) Geschäftliche Mitteilungen.

**Krieger- u. Militär-
Verein Elbing.**

Sonntag, den 20. Juni cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Feier des

21. Stiftungsfestes

im Garten des Vereinslokals, durch Concert, Festrede, Gesangsvorträge, Couplets u. nachfolgenden Tanz.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Antreten der Kameraden zum Abholen der Fahne.
Eintritt nur für Mitglieder und deren Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher.

Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere, sowie Kameraden der Brudervereine werden zu dem Feste hierdurch noch besonders eingeladen.

Kreis-Sparkasse Elbing.
Der Zinsfuß für sämtliche Einlagen ist auf 3 Prozent jährlich festgesetzt.

**Der Vorstand
der Kreis-Sparkasse.**



**Feuerwerkskörper
große Auswahl!**

(Preisliste gratis und franco!)
en gros. en detail.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
(Wiederverkäufem möglichen Rabatt)
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Erdbeeren,
täglich frisch, empfiehlt die

Obsthalle,
Alter Markt.

Louise Schendell,
Atelier für

**Künstl. Zähne,
Blomben u.,**
Zinn, Mühlenkamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Frühstücks-Stube

von
Gustav Herrmann Preuss,
Heiligengeiststr. 29,
empfehle von heute ab:

Apfelwein
der Elbinger Obstverwerthungs-Gesellschaft, vom Faß unter Kohlenäuredruck.
3/10 Liter 0,20 Mk., 2/10 0,15 Mk.,
das denkbar beste und gesundeste
Erfrischungs-Getränk.

Rohe und geröstete
Kaffee's

rein schmeckend und kräftig, billig.
H. Schaumburg,
Herrenstraße.

A. Danielowski,
Neuß, Mühlenkamm 67.

**Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.**

Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschnitt.

Unverändert billige Preise.

Löffelmechanik, 5 öfig, Mechanik ohne Löffel, 5-öfig Löffelmechanik mit bester Stahl- Contrefeder, 5 öfig, Mechanik ohne Löffel mit bester Stahl-Contrefeder, 5 öfig, Sohlbandstäbe, grau m. roth, weiß/roth, Dgd. für 9 d, Eriaz für Fischbein, gekapselt und gelocht, Schirtingüberzug, Corsettsstäbe, schmal, Schirtingüberzug, Dgd. 12 d, Haken und Augen (lakirt) Haken und Augen auf Karten genäht Stechnadeln mit best geschliffenen Spitzen, Stechnadeln (dieselbe Qualität) Schwarz Stechnadeln Zuchnadeln mit schwarzem Kopf Sutnadeln, Stopfnadeln, geschliffene Spitzen,	Paar für 8 d, Paar für 4 d, Paar für 12 d, Paar für 10 d, Dgd. für 9 d, Dgd. für 9 d, 1/7 Pfd. für 7 d, schwarz Karte für 5, 3 Karten für 12 d, weiß Karte für 7, 3 Karten für 20 d, Paar für 4, 3 Paar für 10 d, Paar für 8, 3 Paar für 20 d, in Nadelbüchse für 5 u. 10 d, Karte für 5 d, 12 Stück für 5 d, 12 Stück für 10 d, 25 Stück für 5 d,	Bitte die Preise zu beachten.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------

Sicherheitsnadeln 12 Stk. f. 3 Pf.

Stricknadeln Stricknadeln m. Schwabach-Spitzen Stricknadeln, Stahl mit Kopf Beste stählerne Häkelhaken Weinhasen 100 Stk. 4 Paar à 25 Stk. Nähnadeln	Spiel (5 Stk.), 1 d, Spiel f. 4, 3 Spiel f. 10 d, Spiel 18 d, Stk. für 1, 3 und 5 d, Stück für 4 d, 3 d,	Bitte die Preise zu beachten.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------

100 St. 4 Pk. à 25 St. Viktoria-Étiqu.

Stahl Goldbör-Nähnadeln Fingerhüte, Fingerhüte (Stahl) Prima Cöperband, I. Qual. Cöperband II. Qualität Prima weiß Leinenband Gestreift Schürzenband I. Qu. Gestre. Schürzenband II. Qu. Echt blau Leinenband (2cm breit) Wollband zu jeder Kleiderfarbe Taillengurtband, weiß, grau, schwarz, Cöper-Gurtband mit Goldfaden durchwirkt, Abgepaßt Gurtband m. Verschluß Steifgurt 10 Paar Haarnadeln Vockenhaarnadeln (gewellt) Haarnadeln m. geschliff. Spitzen	100 Stück für 18 d, 2 Stück für 1 d, 12 Stk. für 5 d, Stk. für 4, 3 Stk. für 10 d, Stk. 3 Mtr. für 4, 6 Mtr. für 8 d, Stk. 6 Mtr. für 5 d, 3 Stk. für 18 d, Stk. 2 1/2 Mtr. für 7, 3 Stk. für 20 d, Stk. 3 Mtr. 4 d, 3 Mtr. für 10 d, Stk. 10 Mtr. für 18 d, 3 Mtr. für 10 d, Mtr. f. 3 d, 10 Mtr. f. 25 d, Stk. 5 Mtr. für 18 d, Stk. für 6, 3 Stk. für 16 d, Mtr. für 7, 9, 12 d, für 10 d, 8 Päckchen für 10 d, Paar für 4, 3 Paar für 10 d,
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Hornhaarnadeln St. 5, 3 St. 12 Pf.

**Haarnadeln mit ver-
gold. Kopf Cart. 12 St. 13 Pf.**

Haarspangen (sehr haltbar) Schuhknöpfe Schuhknöpfe mit Selbstbefestiger Schuhknöpfe Prima Leinenknöpfe,	Stk. für 6, 3 Stk. für 16 d, 10 Dgd. für 10 d, Karte für 4 d, Stk. für 1 d, 6 Stk. für 5 d, 3 Dugend für 10 d,
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nickelknöpfe (1. Qual.) 3 Dgd. für 7 Pf.

Mechanik-Tragentknöpfe Tragentknöpfe Rothwoll. Bettstentel m. Ponpon Breite Schuhstentel Schuhstentel, lang	Dgd. für 10 d, 12 Stk. für 5 d, 3 Stück für 6 und 8 d, 3 Paar für 4 d, 3 Paar für 4 d,
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------

**Angehäkelte weiße Bakenliße,
Stück 3 Mtr. für 6 Pf.**

Gut-Gummiband Strumpf-Gummiband Schweißblätter Rostschuur, Herculescordel, Plüschvorstoß II. Qualität Vorwerk Plüschvorstoß, Moirée-Rostfutter, Cöperfutter Grau/Schwarz Satin-Dowlas Taillenfutter Rostgaze Elastiegaze Elastiegaze I. Qualität Centimetermaße Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekannt beste haltbarste Marke 4fach, 3 Rollen für 85 d, Best Maschinengarn (Oberf.) 3fach, Rolle 1000 Yard für 22 d, Prima Maschinengarn (Unterf.) Rolle 1000 Yard für 17 Pf., Prima Maschinengarn Prima farbig Maschinengarn jede Schattirung vorhanden Nähseide, schwarz, I. Dual. Nähseide, farbig, I. Qualität Knopflochseide, farbig, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 15 d, farbig, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 18 d,	Mtr. für 3 d, Mtr. für 6, 10, 15, 25 d, Paar für 8 d, 6 1/2 Meter für 9 d, 6 Meter für 15 d, Mtr. für 8 d, Meter für 12 d, Meter von 20 d an, Mtr. von 30 d an, Mtr. von 45 d an, Mtr. von 18 d an, für 28 d, für 35 d, für 4 d, Rolle 1000 Yard für 30 d, Rolle 1000 Yard für 22 d, Rolle 200 Yard für 7 d, Rolle 200 Yard für 8 d, 3 große Doden für 10 d, eingeführt 3 große Doden für 10 d, Doden 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 15 d, 6 Rollen für 10, 12 Rollen für 18 d,	Bitte die Preise zu beachten.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------

**Bestgarn, (große Doden)
Dk. für 6, 4 Dk. für 22 Pf.**

Bestgarn (große Doden) Weiß Stoppgarn Nähgarn (G. G. A.) Prima Leinenzwirn Prima Leinenzwirn Echt türkischroth Zeichengarn	Dk. für 6, 4 Dk. für 22 d, Rolle für 5, 3 Rollen für 12 d, 6 Knäuel für 10, Karton 24 Rollen für 28 d, 7 Rollen für 10 d, 3 große Lagen für 12 und 25 d, 4 Kl. für 10, 25 Kl. für 58 d,
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Th. Jacoby.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von Höcherlbräu.

**Wasserleitungen u. Canalisation,
Closet- u. Bade-Einrichtungen,**
neuester Construction, sowie
jede Klempnerarbeit
übernimmt bei guter Ausführung und billigster Preisnotirung
H. Kuhn, Klempnermeister,
Brückstraße.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und

**Barpreise im Gesamt-
werthe von 10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 Kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

**Zurückgekehrt.
L. Jaskulski.**

Der Eingang von
**Oberländer
Preßtorf**
(großes Format)
beginnt nächste Woche, und empfehle den-
selben ab Rahn an meinem Lagerhof.
J. Frühstück.

**Vorzügl. Elb. Käse
Zils.
Lübecker Cervelat-Wurst**
empfehle
Emil Schatz.

**Ambulatorium
für
Harn- u.
Blasen-Kranke**
von
**Dr. Stockmann und
Dr. Aust,**
Königsberg i. Pr.,
Kneiphöfische Langgasse 35, 1 Tr.
Sprechstunden: 12-1 1/2 Uhr, außer an
Sonntagen.

Mafulatur
kauft
Johannes Jordan,
Fischerstraße.

Gebrauchte Roselkassen
kauft
Adolf Kuhn.
Krankheits halber beabsichtige ich, mein
Gartengrundstück

Wilhelmstraße, neben der Hauptwache,
mit drei Fronten, mit langjähriger re-
nommirter Restauration zu verkaufen.
Garten groß und schattig (800 Sitz-
plätze), Veranda, Eis Keller, Winterresta-
uration 120 Sitzplätze, elegante Einrich-
tung und vollständiges Inventar. Gute
Zahlungsbedingungen. Hypotheken fest.
Selbstkäufer wollen sich an mich wenden.
F. Dickmann, Bromberg.

Ein freundlicher Landsitz
Wohnhaus mit 6 Zimmern und allem
Zubehör, Garten u., für Rentner, auch
zu jedem Geschäft passend, ca. 25 Min.
von Danzig per Bahn zu erreichen, ist
von sofort unter günstigen Bedingungen
zu vermieten oder zu verkaufen.
Knoph, Langenan.

Ältere, tüchtige
Maschinenschlosser
für Lokomobil- und Dampfdruck-
kasten-Reparatur finden dauernde
Beschäftigung bei
**Gebr. Papendick,
Maschinen-Fabrik Mewe Westpr.**

Ein Laufbursche,
Sohn achtbarer Eltern, kann sofort ein-
treten bei
G. & J. Müller.

**Tüchtige
Tischlergesellen**

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

**Versicherungs-
Büreauvorsteher**
in der Feuerbranche firm, kautionsfähig,
gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger
Thätigkeit an **Haasenstein & Vog-
ler, A.-G., Posen, sub. 1231** erbeten.

Ich suche für meine Niederlage in
Königsberg einen

Detail-Reisenden,
der mit der Branche vertraut ist und
schon in derselben gereist hat. Angebote
mit Angabe des Alters und der Ver-
hältnisse, der seitherigen Thätigkeit, den
Ansprüchen und Referenzen schriftlich er-
beten.

**Heinrich Lanz,
Fabrik Landwirthsch. Maschinen,
Filiale Königsberg, Roggenstraße.**

Bautischler
finden dauernde und lohnende Beschäftigung,
Winterarbeit, bei

G. Soppart, Thorn.

Suche für mein Buchgeschäft eine
tüchtige

Directrice
Gehaltsangaben und Zeugnisse erwünscht.
**M. Roerich,
Kaufmann.**

**Ein älteres Mädchen
oder alleinstehende Frau,**
die mit Kindern umzugehen versteht und
die Wäsche besorgen muß, wird nach
außerhalb zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Expedition der
Altpreussischen Zeitung.

Ein Arzt bei Berlin sucht eine
Köchin

von angenehmem Aussehen, die schreiben
und lesen kann.
Zu erfragen bis Mittwoch Abend
in der Exped. d. Altpr. Ztg.

Mafulatur
(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

**Benno Damus
Nachf.**

**Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Das neue Handelsgesetzbuch. Die Stellung des Aktionärs.

(Nachdruck verboten.)

In dem alten Handelsgesetzbuch sich über das Recht der Aktiengesellschaft zu unterrichten, ist für den Juristen erschwert, für den Laien kaum möglich, da der Gegenstand nicht im Zusammenhang dargestellt, sondern in den wichtigsten Punkten zur Ergänzung auf das Recht der Kommanditgesellschaft auf Aktien hingewiesen wird. Es erleichtert die Uebersicht sehr, wenn das neue Handelsgesetzbuch das Recht der Aktiengesellschaft im Zusammenhang darstellt und sich bei der Kommanditgesellschaft darauf beschränkt, deren Abweichungen einerseits von der einfachen Kommanditgesellschaft, andererseits von der Aktiengesellschaft darzustellen.

Der Aktionär hat seine Verpflichtung durch Bezahlung der Aktie erfüllt, wenn nicht daneben, was statthalt sein wird, die Verpflichtung zu wiederkehrenden, nicht in Geld bestehenden Leistungen auferlegt ist. Ein Bedürfnis für die Zulassung solcher Verpflichtungen hat sich bisher nur für die Rüberrückfabriken herausgestellt, es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, daß auch andere Unternehmungen, z. B. Ziegeleien, auf gleicher Gründung beruhen.

Das wichtigste Recht des Aktionärs ist das Recht auf den Bezug von Zinsen. Auf seine Kapitaleinlage erhält er nur Zinsen, wenn ein Reingewinn da ist. Für die wiederkehrenden Naturalleistungen darf ihm aber eine deren Wert nicht übersteigende Vergütung ohne Rücksicht darauf bezahlt werden, ob die Bilanz einen Reingewinn ergibt. — Von Einfluß auf die Höhe der Zinsen sind bei vielen Gesellschaften die Tantiemen des Vorstands und Aufsichtsraths. Das neue Gesetz schreibt Grundzüge vor für beide Tantiemen. Es sagt: „Wird den Mitgliedern des Vorstands ein Anteil am Jahresgewinn gewährt, so ist der Anteil von dem nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen verbleibenden Reingewinn zu berechnen.“ Diese Vorschrift sollte, soweit sie Abschreibungen betrifft, selbstverständlich sein, denn ehe die Abschreibungen gemacht sind, kann von einem Reingewinn nicht die Rede sein. Das Gleiche soll auch von Rücklagen gelten, die bei sehr hohem Jahresgewinn gemacht werden, um darauf in künftigen mageren Jahren zurückzugreifen. Ein Vorstandsmitglied wird, da solche Rücklagenfonds in die Aktiva eingestellt werden, später sich daran erholen, falls es noch im Amte sein sollte. — Noch etwas enger ist der Weg zur Tantieme für die Mitglieder des Aufsichtsraths. Ein Reingewinn für sie ist erst vorhanden, wenn nicht nur sämtliche Abschreibungen und Rücklagen vorgenommen sind, sondern auch wenn den Aktionären ein im Gesellschaftsvertrag bestimmter Zinsbetrag, und zwar mindestens vier Prozent, gezahlt ist. Beide Vorschriften sind vom Reichstag hinzugefügt worden. Bei der Begründung der letzteren Beschlüsse wurde ausgeführt, daß nichts mehr geeignet sei eine Erbitterung der Aktionäre und eine Mißstimmung gegen das ganze Institut der Aktiengesellschaften hervorzuheben, als wenn die Aktionäre sehen müßten, daß unbekümmert um die Thatfache, daß keine Dividende auf die Aktien vertheilt werde, oder nur eine ganz geringe, die Aufsichtsräte ihre Tantieme einsteckten. Der fernere Antrag der Reichstagskommission, daß die Festsetzung der Höhe der Tantieme des Aufsichtsraths bei der Reuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern stets auf neue seitens der Generalversammlung erfolgen solle, ist vom Reichstag nicht angenommen.

Von der Zinsverbesserung abgesehen, übt der Aktionär

seine Rechte in der Generalversammlung aus. Diese muß fortan nicht nur eine, sondern mindestens zwei Wochen vorher berufen werden. Zu der etwa erforderlichen Hinterlegung der Aktien müssen gleichfalls mindestens zwei Wochen freibleiben; es genügt die Hinterlegung bei einem Notar. Jeder Aktionär kann verlangen, daß ihm eine Abschrift der gestellten Anträge eingehändigt wird. Hat er seine Aktien hinterlegt, so kann er auch verlangen, daß ihm die Berufung der Generalversammlung durch eingeschriebenen Brief besonders mitgeteilt wird. Die gleiche Mittheilung kann er über die in der Versammlung gefassten Beschlüsse verlangen. Zu den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen kann jeder erschienene Aktionär einen Antrag stellen. Er kann auch einen nicht auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand zur Erörterung bringen, jedoch kann darüber kein Beschluß gefaßt werden, mit Ausnahme des Antrags auf Berufung einer außerordentlichen Generalversammlung. Das Stimmrecht kann durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden, für die Vollmacht genügt schriftliche Form. Die Beschlüsse bedürfen, soweit nicht ausnahmsweise im Gesetz oder im Statut eine größere Mehrheit vorgeschrieben ist, der Mehrheit der abgegebenen Stimmen (einfache Stimmenmehrheit, absolute Majorität); für Wahlen kann eine geringere Mehrheit, z. B. nur die relative, für genügend erklärt werden.

Die jedem Aktionär durch die Aktiennovelle von 1884 eingeräumte Befugnis, einen Beschluß der Generalversammlung wegen Verletzung des Gesetzes oder des Gesellschaftsvertrags im Wege der Klage anzufechten, ist etwas erweitert worden. Nicht nur jeder erschienene Aktionär, sondern auch ein nicht erschienener kann die Klage erheben, wenn die Berufung der Versammlung oder die Ankündigung des Gegenstandes der Beschlusfassung nicht gehörig erfolgt ist, oder wenn er ungerechtfertigterweise nicht zur Versammlung zugelassen worden ist. Auch ist der klagende Aktionär nicht mehr verpflichtet, seine Aktien während der Dauer des Prozesses bei der Hinterlegungsstelle zu belassen, sondern er kann vom Gericht beliebig angehalten werden, der Gesellschaft wegen der ihr drohenden Nachteile Sicherheit zu leisten. Andererseits ist die Anfechtung, sofern sie darauf gegründet wird, daß die Generalversammlung übermäßige Abschreibungen oder Rücklagen beschlossen habe, nur zulässig, wenn die ansprechenden Aktionäre den zwanzigsten Theil des Grundkapitals besitzen.

Eine andre Einrichtung zum Zwecke der Sicherung der Aktionäre sind die Revisoren. Wir haben schon früher, daß die Prüfung des Vorgangs der Gründung nicht nur nach formellen, sondern nach materiellen Gesichtspunkten geschehen soll. Allgemein üblich ist die Bestellung von Revisoren zur Prüfung der Bilanz; auch diese Prüfung ist wesentlich nur eine formelle, indem sie sich auf Prüfung der Uebereinstimmung der Bilanz mit den Geschäftsbüchern und Papieren beschränkt. Die Generalversammlung kann aber außerdem auch die Bestellung von Revisoren zur Prüfung von Vorgängen bei der Geschäftsführung beschließen, sowie auch zur nachträglichen Prüfung von Vorgängen bei der Gründung. Lehnt die Generalversammlung einen auf die Bestellung solcher Revisoren gerichteten Antrag ab, so kann, wenn es sich um einen nicht länger als zwei Jahre zurückliegenden Vorgang handelt, das Gericht auf Antrag von Aktionären, deren Anttheile zusammen den zehnten Theil des Grundkapitals erreichen, Revisoren nennen. Nach dem geltenden Handelsgesetzbuch ist dieses Gericht das Landesgericht, das neue Gesetz überläßt die Bestimmung den Landesgesetzen, die

wohl die Amtsgerichte damit betrauen werden. Daß das Gericht dem Antrag nur stattgeben soll, wenn glaubhaft gemacht wird, daß bei dem Vorgang Unredlichkeiten oder grobe Verletzungen des Gesetzes oder des Gesellschaftsvertrags stattgefunden haben, sowie ferner, daß die Aktien seit mindestens sechs Monaten von den betreffenden Aktionären besessen sein müssen, entspricht dem geltenden Recht.

Bei Mißbrauch wird gegenwärtig mit der Erhöhung des Grundkapitals und der Ausgabe neuer Aktien getrieben. Zwar hat die Aktiennovelle von 1884 die häufig geschehene vertragsmäßige Zustimmung von Bezugsrechtlern für die Gründer oder sonstige Personen für unwirksam erklärt. Aber trotzdem geschieht die Erhöhung des Grundkapitals vielfach zum Zwecke der Agiotage und zwar im Interesse einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Theilhabern, welche die übernommenen Aktien demnach mit einem beträchtlichen Aufschlag an die Börse bringen. Den Aktionären stehen ja keinerlei Rechte zu; Vorstand und Aufsichtsrath haben vielmehr, wenn die Generalversammlung keinen Vorbehalt gemacht hat, freie Hand bei der Zuthellung der neuen Aktien. Hier schafft die neue Bestimmung dankenswerthe Abhilfe: „Jedem Aktionär muß auf sein Verlangen ein seinem Antheil an dem bisherigen Grundkapital entsprechender Theil der neuen Aktien zugetheilt werden, soweit nicht im Beschluß über die Erhöhung des Grundkapitals ein andres bestimmt ist.“ Also das Bezugsrecht der Aktionäre ist geschützt, das Gegentheil die Ausnahme, während es nach dem Gesetz bisher umgekehrt war.

Im Falle der Auflösung der Aktiengesellschaft wird das Vermögen unter die Aktionäre vertheilt. Die Streitfrage, wie es zu halten ist, wenn voll bezahlte und nicht voll bezahlte Aktien zusammenkommen, entscheidet das Gesetz in dem Sinne, daß zunächst die geleisteten Einzahlungen zur Erstattung kommen, der Ueberschuß aber, ebenso wie ein Fehlbetrag, nach dem Verhältniß nicht der Einzahlungen, sondern der Kennbeträge der Aktien vertheilt wird.

Dr. jur. W. Brandis.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 16. Juni. Die Anbahnung der Brandstiftungen durch Kinder hat der hiesigen königlichen Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, Veranlassung zu einer untern 24. Mai erlassenen Verfügung gegeben, die an die sämtlichen Orts- und Kreisgymnasien und die Regierungen bezirks Königsberg gerichtet ist. Die Verfügung hat den folgenden Wortlaut: „Nach einem Bericht der Direktion der Preussischen Land- und Landwirthschaftlichen Feuerlöcher hier selbst haben in den letzten Jahren die Fälle von Bränden, welche von Kindern durch Spielen mit Streichhölzern oder durch fabriklässiges Umgehen mit Feuer und Licht verursacht wurden, in dem gemeinsamen Bezirke in besorgniserregender Weise Ueberhand genommen und große Verluste an Nationalvermögen wie auch an Menschenleben im Gefolge gehabt. Abgesehen von derartigen Bränden an Gebäuden, die bei anderen Gesellschaften versichert oder in einzelnen Fällen unversichert waren, sind bei den gedachten Societäten in je fünf der letzten Jahre zusammen 206 Brandstiftungen durch Kinder vorgekommen, welche 535 Gebäude getroffen hatten. Um der Brandstiftung durch Kinder entgegen zu wirken, ist u. a. von den gedachten Societäten auch eine größere Anzahl im Verlage der Zeitung für Feuerlöcherwesen in München erschienenen bezüglichen Broschüre unter die Lehrer auf dem Lande vertheilt worden, damit diese den Inhalt dieser Schrift

von Zeit zu Zeit den Schülern in geeigneter Weise bekannt geben und erläutern.“ Die Regierung erwartet, daß dieses auch wirklich von den Lehrern geschehe und daß die Schulkinder in Gemäßheit der Verfügung vom 28. Mai 1885 immer wieder vor dem fabriklässigen Umgehen mit Feuer und Licht ernstlich verwahrt werden. — Ein Nachspiel zur Börsengartenaffäre gelangte in der heutigen Sitzung der Strafkammer II des Landgerichts zu Königsberg unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrath Niehe in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Angeklagt war der verantwortliche Redacteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ (in Vertretung) Paul Böttcher der Uebertretung des § 11 des Preßgesetzes. Der Thatbestand, welcher zur Anklage geführt hatte, ist seiner Zeit gelegentlich der Verhandlung in der ersten Instanz, dem hiesigen Schöffengericht, mitgeteilt worden. Es handelte sich dabei um die von Amtsgerichtsrath Alexander Anfang Oktober v. J. an die Redaktion der „Allg. Ztg.“ gesandten Berichtigungen, deren Aufnahme die Redaktoren der „Allgemeinen Zeitung“ abgelehnt hatte. — Vor dem Schöffengericht legte der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Samuelsohn, welcher auch in der Berufungsinstanz den nicht erschienenen Redacteur Böttcher vertrat, ebenso wie vor der Strafkammer den Schwerpunkt seines längeren Plädoyers dahin, daß die Worte „es ist nicht wahr“ keine thatsächliche Berichtigung, sondern eine Kritik enthielten. Das Schöffengericht sprach bekanntlich den Angeklagten frei, indem es sich der Ansicht angeschlossen, daß im vorliegenden Falle die Worte „es ist unwahr“ nicht eine Thatfache berichteten, sondern ein Urtheil involviren. — Wegen dieses freisprechenden Urtheil legte der Vertreter der Anwaltschaft Berufung ein, welche vor dem Berufungsgericht Staatsanwalt Dr. Caspar damit motivirte, daß seiner Ansicht nach das Urtheil des ersten Richters völlig unlogisch sei. Derselbe habe den Begriff „Berichtigung“ im Sinne des Preßgesetzes nicht genügend geprüft. Der Ausdruck „es ist unwahr“ sei eine thatsächliche Berichtigung und kein bloßes Urtheil. Der Antrag des Vertreters der Anwaltschaft lautete unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils auf Verhängung einer Geldstrafe von 20 Mk. gegen den Angeklagten beziehungsweise auf zwei Tage Haft; ferner sollte die Redaktion der „Allg. Ztg.“ veranlaßt werden, das Schreiben des Amtsgerichtsrathes Alexander nachträglich als Berichtigung zum Abdruck zu bringen. Der Gerichtshof verurtheilte das Urtheil nach kurzer Beratung dahin, daß das Urtheil des Schöffengerichts aufgehoben werde, und daß die Redaktion der „Allg. Ztg.“ dazu verurtheilt wird, die Berichtigung des Herrn Amtsgerichtsrathes Alexander aufzunehmen. Die Kosten des Verfahrens seien der Staatskasse auferlegt worden. Ein strafbarer Inhalt sei in der Berichtigung ebenso wenig wie ein beleidigender Inhalt vorhanden gewesen. Der Ausdruck: „es ist unwahr“ sei nur eine thatsächliche Berichtigung und auch nicht zu weitgehend gewesen. Es liege nach Ansicht des Gerichtshofes eine Uebertretung des Preßgesetzes in Bezug auf den § 11 vor; der Gerichtshof sei aber zu der Ansicht gekommen, daß der Angeklagte bei Ablehnung der Aufnahme der Berichtigung im guten Glauben gehandelt hat. Infolgedessen habe eine Beurtheilung desselben nicht erfolgen können.

Ostrowo, 16. Juni. In Czelanowo bei Ostrowo sind drei Kinder vom Blitz erschlagen worden.

Torn, 16. Juni. Beim Entladen einer blind gegangenen Granate sind ein Unteroffizier und ein Obergefreiter vom 1. Fuß-Artillerie-Regiment schwer verwundet worden. Es wurden ihnen Brust und Arm zerschmettert.

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

10) „Allerdings. Und ich hätte vielleicht besser gethan, auf meiner anfänglichen Weigerung zu beharren. Nun aber ist es zu spät, denn ich kann mein einmal gegebenes Wort natürlich nicht zurückziehen.“

Um ihre Mundwinkel zuckte es wie der Anflug eines spöttischen Lächelns, fast unmerklich zwar, doch immerhin noch deutlich genug, um ihm nicht ganz zu entgehen. Er veränderte die Farbe und preßte die Lippen zusammen, denn es kostete ihm wahrlich Mühe, das bittere Wort zu unterdrücken, das sich ihm hatte auf die Zunge drängen wollen. Von allen lebenden Wesen war sie ja gewiß die Letzte, die ein Recht hatte, ihm mit einer Miene überlegener Ironie zu begegnen.

„Außerdem hoffe ich, daß das Publikum um des humanen Zweckes willen Nachsicht üben wird“, setzte er nach einem kleinen Schweigen hinzu. „Die Compositionen sind mir an und für sich geläufig genug, daß ich sie vom Blatt spielen kann, und wenn Sie die Güte haben wollten, mir hinsichtlich der Stichworte und der Tempi einige Fingerzeige zu geben, werde ich mich meiner Aufgabe hoffentlich ohne allzu klägliches Mißlingen entledigen.“

Sie nahmen ihre Hefte und traten in die Fensternische, um Dichtung und Musik gemeinsam durchzugehen. Obwohl ihr das Herz bis zum Zerpringen klopfte, zwang sich Ilse doch zu einem äußerlichen Gleichmuth, der ihn ihrer Ueberzeugung nach nichts von ihrem wahren Empfinden errathen lassen konnte. Rudeck machte sich nach ihren Angaben hier und da kleine Bleistiftnotizen auf den Notenblättern, und was dabei zwischen ihnen gesprochen wurde, hätte sicherlich auch dem eifersüchtigsten Lauscher keinen Anlaß zum Mißtrauen gegeben.

Da kamen sie an eine Stelle, die von der Vergänglichkeit irdischen Glückes und von der Eitelkeit menschlicher Hoffnungen sprach. Es war dem Dichter gerade hier gelungen, einen warmen und ergreifenden Herzenston anzuschlagen, und die Gemüthsstimmung, in der sie sich Beide befanden, gab den Versen für sie naturgemäß eine andere, tiefere Be-

deutung. Wie sie sich auch zusammennahmen, konnte Ilse doch nicht hindern, daß ihre Stimme die bisherige Sicherheit verlor, und ihrem Partner drang das Blut plötzlich so ungestüm zu Herzen, daß die mühsam erwungene Gelassenheit nicht länger Stand hielt vor seiner mächtigen Erregung.

Er ließ das Notenheft sinken und fragte leise: „Mühten wir uns denn wirklich unter solchen Umständen wiedersehen, Fräulein Ilse? Und hat sich in Ihrer Seele noch nie ein Bedauern darüber gezeigt, daß es so gekommen?“

Der schmerzlich-vornurfsvolle Ton seiner Worte traf sie, wie bei jener ersten Wiederbegegnung auf der Straße sein todesträuerlicher Blick sie getroffen hatte. Sie war nahe daran, in Thränen auszubüchen, und zugleich empfand sie heißen Unwillen über ihre eigene würdelose Schwäche. Weil sie nicht noch einmal gegen ihren Willen der unwiderstehlichen Macht seiner Augen unterliegen wollte, wandte sie in heftiger, zorniger Geberde den Kopf, und ein hartes, zorniges Wort würde ihm vielleicht auch als Erwiderung zu Theil geworden sein, wenn ihr Gespräch nicht gerade in diesem Moment eine Unterbrechung erfahren hätte.

Mit verlegenen Entschuldigungen trat der Regisseur heran, um ihnen mitzutheilen, daß man das Publikum unmöglich länger auf den Beginn der Vorstellung warten lassen dürfe, und Ilse begrüßte seine Dazwischenkunft wie eine Errettung. Unbekümmert darum, daß sie nicht die Wahrheit sprach, sagte sie rasch: „Wir sind fertig. Lassen Sie also das Zeichen geben. Ich bin bereit.“

Und sie wich nicht mehr von der Seite des Regisseurs, bis die Ouverture verrauscht war und sie auf die Bühne hinaustraten konnte, um ihre Deklamation zu beginnen. Als sie vorhin ihrem Verlobten geantwortet hatte, daß es nicht das öffentliche Auftreten wäre, vor dem sie sich fürchte, war nichts Erlogenes in ihrer Versicherung gewesen. Die gepuzte Zuschauermenge war ihr vollkommen gleichgültig und es gläubte sie nicht nach wohlfeilen, schaupielerischen Erfolgen. Ja, in dem Augenblick, da der Vorhang vor ihr in die Höhe rauhste, dachte sie daran, daß unter diesen selbstgefälligen Damen und Herren, deren Wohlthätigkeit und Menschenliebe sie in pathetischen Versen preisen sollte, sicherlich auch Die-

jenigen waren, die bei dem wirthschaftlichen Ruin ihres armen Vaters und bei seinem Tode nichts als schändeste Selbstsucht und verächtliche Herzenshärte an den Tag gelegt hatten; sie dachte daran, daß unter den Hunderten vielleicht nicht Einer das schmeicheleiche Lob verdiene, davon die hohlen Reime dieser schwächlichen Gelegenheitsdichtung förmlich überließen, und es erfaßte sie beinahe wie Ekel vor der allzu bereitwillig übernommenen Aufgabe.

Gleichgiltig, gezwungen, und ohne daß ihr Herz auch nur den kleinsten Antheil gehabt hätte an dem, was ihre Lippen sprachen, begann sie ihren Vortrag. Wenn ihre holdselige äußere Erscheinung und der Wohlklang ihrer Stimme trotzdem eine große Wirkung hervorbrachten, so geschah es gegen ihre Erwartung und ohne ihr Bemühen. Sie empfand keine Freude bei der rauschenden Musik des Händelkutschens, die ihrem Ohr einst so köstlich gewesen war, und während sie dankend das Köpchen neigte, hatte sie keinen anderen Wunsch als den, die ganze Produktion, die ihr so leer und unwürdig vorkam, möchte erst ein Ende haben.

Aber eine seltsame Wandlung ging in ihrem Innern vor, als Rudeck sein Spiel hinter der Szene begann. Es war ja nichts Ueberraschendes für sie in diesem sanften Einsetzen der feierlichen Klänge, und doch erschreckte sie, doch legte es sich beklemmend auf ihr Herz, und sie fühlte ihre Wangen brennen, wie wenn ein ängstlich gehütetes, heiliges Geheimniß plötzlich den brutal-neugierigen Blicken dieser fremden, gaffenden Menge preisgegeben worden wäre. Es kostete sie Ueberwindung, weiter zu sprechen, und sie bereute bitter, nicht vorhin mit aller Entschiedenheit erklärt zu haben, daß sie diesen Begleiter unmöglich annehmen könne. Ihre Unsicherheit, die sie bald Sekunden lang stocken, bald in übergroßer Hast die Worte hervorstößen ließ, hätte selbst einen geübten Musiker dahin bringen können, die Fühlung mit der Deklamation zu verlieren; Theodor Rudeck aber fand sich in geradezu bewundernswürdiger Geschicklichkeit mit seiner Aufgabe ab. Er schmiegte sich mit seinem Spiel den Eigentümlichkeiten ihres Vortrages an, wie wenn diese Uebereinstimmung das Ergebnis zahlreicher Proben gewesen wäre, und Ilse empfand seine feinfühligke Art wie eine Beschämung, die sie dem Weinen nahe brachte.

Als dann die bedeutsame Stelle kam, an der sie vorhin ihre Vergleichung abgebrochen hatten, war

es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende. Nie vorher hatte sie etwas wie Nüchternheit bei diesen Versen empfunden; jetzt aber griff ihr die Musik an's Herz, als ginge die schwermüthige Klage über die Vergänglichkeit alles irdischen Glückes nur sie persönlich an, als liebe der Mann, der — für sie unsichtbar — dort am Harmonium saß, in ergreifenden Tönen ausströmen, was er ihr nicht hatte vorhin sagen dürfen. Und so gewaltig, so eindringlich und überzeugend war die Sprache dieser Töne, daß davor aller Groll und alle Verachtung dahinschwanden, mit denen sie sich gegen die bestirrende Macht seiner Persönlichkeit so sicher umpanzert glaubte. Ein tief inniges Mitleid und ein heißes Sehnen weiteten ihre Brust. Die schönen Augen starr in's Leere gerichtet, vergaß sie das Publikum zu ihren Füßen, vergaß sie den Ort, an dem sie sich befand, und all' das Freudlose, das sie draußen erwartete. In seliger Hingabe an die Wonne des Augenblicks antwortete sie aus überquellendem Herzen auf jene Fragen, die nur sie allein verstand. Und wenn es auch noch immer die vorgeschriebenen Worte der Dichtung waren, die ihre Lippen sprachen, so galten doch die weichen, verzeihenden, zärtlichen Töne, die in ihnen zitterten, nur einem Einzigen unter all' den Hunderten, die ihnen lauschten, und sie würde vielleicht voll Bestürzung mitten in ihrer Rede verstummt sein, wenn ihr die Erinnerung gekommen wäre, daß sie vor so vielen fremden, gleichgiltigen Hörern die verborgensten Empfindungen ihrer Seele offenbarte.

Das Spiel verklang — das letzte der lebenden Bilder wurde gezeigt und brausender Beifall lobnte Ilse's meisterlichem Vortrag. Sie aber wurde selbst durch das nichterne Geräusch des Klatschens nicht aus ihrer Verzückung gerissen. Wie im Traume, ein glückliches Lächeln auf den Lippen, für das Reiner in dieser Menge die rechte Deutung hatte, verneigte sie sich gegen das Publikum, um dann, als der Vorhang endlich zum letzten Male gefallen war, langsamen Schrittes die Bühne zu verlassen.

Sie benutzte nicht, wie die anderen Damen und Herren, die in dem Bilde gestanden hatten, den hinteren Ausgang, sondern trat durch eine Seitenthür auf den nach dem Künstlerzimmer führenden Korridor.

Mit einem Schrei des Entsetzens prallte sie zurück, als sie dort die lang ausgestreckte Gestalt

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst: Freitag, d. 18. d. Mts., Abends 8 Uhr. Sonnabend, d. 19., Morgens 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Juni 1897. Geburten: Schuhmacher August Wichmann T. — Arbeiter Gottfried Eifermann S. — Kaufmann Wilhelm Schlücker S. — Fabrikarbeiter Jacob Matern S. Aufgebote: Tischler Julius Rugler-Elb. Maria Diegner-Elb. — Schlosser Johann Schulz-Elb. und Johanna Förster-Elbing. Sterbefälle: Tischler Carl Raul 69 J. — Arbeiter Johann Widniewski 28 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Forstaußscher Philipp-Mühlthal S. Gestorben: Frau Anna Harnau, geb. Grünwaldt = Frauenburg. — Frau Mathilde Stroebel = Jasterburg. — Herr Amts- und Stadtrath Hermann Behr-Duneyken.

Bekanntmachung.

Bei der am 10. d. Mts. stattgehabten planmäßigen Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden: Littr. A Nr. 59, 70 à 2000 M. B " 6, 41, 58 à 1000 M. C " 35, 69, 154, 162 à 500 M. D " 12, 21, 29, 31, 45, 47, 109, 128 à 200 M.

Bei der gleichzeitig stattgehabten Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe = Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1895, sind folgende Nummern gezogen worden: Littr. A Nr. 117, 157 à 2000 M. B " 126, 171, 180, à 1000 M. C " 247, 318, 355, 362, 390, 413, 427 à 500 M. D " 164, 185, 195, 203, 240, 271, 297, 327 à 200 M.

Bei der ebenfalls am 10. d. Mts. stattgehabten Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

Table with 2 columns: Littr. A Nr. 24 über 2000 M. B " 34, 68, 105 à 1000 M. C " 58, 94, 114, 134, 246, 367 à 500 M. D " 13, 83, 112, 214, 229, 287 à 200 M.

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtobligationen — Anleiheheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gefündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1898 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleiheheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1898 ab hört die Verzinsung der gefündigten Stücke auf. Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1897 gefündigten Stadtobligationen und zwar: a. aus der Anleihe vom Jahre 1876: Littr. C Nr. 155 über 500 M. D " 43 über 200 M. b. aus der Anleihe vom Jahre 1885: Littr. B Nr. 107 über 1000 M. D " 332, 341 à 200 M. c. aus der Anleihe vom Jahre 1892: Littr. D Nr. 1 und 211 à 200 M. Die Verzinsung dieser Stadtobligationen — Anleiheheine — hörte mit dem 1. Januar 1897 auf. Elbing, den 14. Juni 1897. Der Magistrat.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt für alle Plätze exact und discret Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc., sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospective kostenfrei.



Altenpnerie mit Ladeneinrichtung zu verkaufen. Haus ohne Anzahlung. Näheres bei Ehm, Sogenstraße 1.

„Bromberger Tageblatt“

Das Bromberger Tageblatt mit den drei illustrierten Gratisbeilagen: 1) Bromberger Lustige Blätter (jeden Mittwoch); 2) Des Landmanns Feierabend (jeden Donnerstag); 3) Illustriertes Unterhaltungsblatt (jeden Sonnabend); kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den kaiserlichen Postanstalten nur 3 M pro Quartal, in Rußland 1 Rubel und 50 Kopelen. Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen sondern zugleich in Westpreußen, Ostpreußen und Hinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedröhten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erregt das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostpreussischen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelszettel bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse. Das „Bromberger Tageblatt“ ist Injektionsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage. Probenummern versendet jederzeit gratis und franco die Geschäftsstelle in Bromberg.

Annoucen arbeiten, selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt.

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.

Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.G. in Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 (Telephon 743) betrauen.

Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. Besondere Vortheile durch Bewilligung höchster Rabatte. Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Das theuerste Modenblatt der Welt

enthält nicht mehr Modenbilder und Handarbeitsvorlagen, als der nur 1 Mk. 25 Pf. vierteljährlich kostende „Moden-Salon“, der außerdem monatlich zwei farbige Modenkupfer, eine Schnittmusterbeilage und die vollständige Zeitschrift „Die Kinder-Mode“ als Gratisbeilagen bringt. Abonnentinnen des „Moden-Salons“ erhalten Schnitte nach Maß von sämmtlichen im „Moden-Salon“ und der „Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten in beliebiger Anzahl gratis. Keine sogenannten „Normalschnitte“, sondern garantirt gut passend. Probehefte und Abommements in jeder Buchhandlung.

Für mein Tuch-, Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft such' ich... resp. 1. Juli bei hohem Lohn mehrere ältere, flotte

Verkäufer

der polnisch-n Sprach mächtig, die evtl. das Dekoriren großer Schaufenster versehen. Es finden nur wirklich tüchtige Verkäufer dauernde und angenehme Stellung bei Julius Lewin, Allenstein Ovr.

Formere Dreher

werden bei gutem Lohn für dauernde Arbeit noch eingestellt. Ostdeutsche Maschinenfabrik vorm. Rud. Wermke, Mt. Ges., Seiligenbeil.

Korbmergesellen

für Reiseförbe (Großzeug), Afford, werden sofort gesucht. Gustav Rosenberg, Schwes a. d. W.

Geprüft. Heizer

nüchtern, solide und durchaus zuverlässig, zu sofortigem Antritt bei hohem Lohn bei hohem Lohn gesucht. Verheirathete erhalten den Vorzug. Dampfwerkerei Ziegenhof Wstpr.

Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei E. Kosch, Bau-Geschäft, Fordon.

Gastwirthschaft

(Bergnügungsort) bei Badermühle, Marienwerder, ist mit auch ohne 60 Morgen Land, guter Boden, anderer Unternehmungen halber billig zu verkaufen. Delligkeit, Badermühle.

eines Mannes auf dem Fußboden liegen sah. Sein Gesicht war der Wand zugewendet, so daß sie es nicht auf den ersten Blick erkennen konnte, aber als sie — trotz ihres Grauens von Mitleid getrieben — noch einen Schritt näher trat, wurde ihr mit einem Mal offenbar, wen sie da vor sich hatte. Und wie von einer eisernen Faust niederbeizugungen, brach sie neben Franz Steinäcker in die Kniee. Sie hielt den Bewußtlosen für todt, und ihre traumhafte Glückseligkeit wandelte sich jäh in verzweifelte, zermalende Reue. Wochte sie ihm immerhin nur in ihren geheimsten Gedanken die Treue gebrochen haben, vor ihrem eigenen Gewissen war und blieb es doch ein straflicher Verrath, den sie an ihm begangen, und die Vorstellung, diesen Treubruch vielleicht gegen einen Sterbenden verübt zu haben, brachte sie im Augenblick der ersten, furchtbaren Ueberraschung dem Wahnsinn nahe. Sie wagte es nicht, ihn zu berühren; aber sie rief, unbekümmert um den Ort, an dem sie sich befand, ein Mal über das andere in herzerreißenden Lauten seinen Namen, und es konnte natürlich nicht fehlen, daß sie dadurch innerhalb weniger Minuten sowohl aus dem Künstlerzimmer wie aus dem Saale selbst eine Anzahl erschrockener Menschen herbeizog, deren frühliche Feststimmung beim Anblick dieser Scene einer nicht geringen Bestürzung wich.

Man bemühte sich vor Allem, die Fassungslose zu beschwichtigen; dann suchte man eiligst im Publikum nach einem Arzt und trug, nachdem er glücklich gefunden, auf seine Anordnung den Erkrankten in dasselbe Zimmer, durch dessen Fenster er vorhin in wahnsinniger Angst um den Fortbestand seines geliebten Glückes laufend gepößt hatte.

XI.

Die Finanzrätin, die mit möglichster Schonung von der plötzlichen schweren Erkrankung ihres Sohnes unterrichtet worden war, hatte eine Tapferkeit und Selbstbeherrschung an den Tag gelegt, wie sie bei dieser schwächlichen und hilflosen Frau Angehörigen eines für sie so furchterlichen Ereignisses wohl Niemand vermuthet hätte. Statt sich in ohnmächtigen Klagen und verzweifelten Schmerzensausbrüchen zu ergeben, hatte sie auf die Erklärung des Arztes, daß außer einer unzweifelhaft vorhandenen Lungenentzündung auch eine Erkrankung des Gehirns oder des Nervensystems vorzuliegen scheine, und daß die schleunige Ueberführung des Patienten in ein Krankenhaus bei Weitem das Rathsamste sei, mit unbeweglicher Entschiedenheit geantwortet, ihr Sohn könne in keiner derartigen Anstalt besser aufgehoben sein als in ihrem Hause, und hatte dann selbst mit erstaunder Umsicht Alles angeordnet, was zur Ermöglichung eines raschen Transportes notwendig war.

Während Ilse in ihrem phantastischen Kostüm fröhlich und zitternd dasaß, mit weit geöffneten

Augen, in denen sich noch immer das Entsetzen spiegelte, starr auf das hagere, dunkel geröthete Antlitz ihres Verlobten gerichtet und völlig unfähig, sich in der schrecklichen Situation irgendwie nützlich zu machen, mußte die fränke und gebrechliche alte Frau durch ihr energisches Auftreten alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und jede Vorkehrung zu treffen, die geeignet schien, den mit der Ueberführung des unglücklichen Baumeisters verbundenen Gefahren zu begegnen. Durch schnell herbeigeschaffte Betten und Lächer nach Möglichkeit gegen die raube Winterluft geschützt, wurde der noch immer Bewußtlose in den Wagen getragen, der außer ihm auch den Arzt und die von allen Augenzeugen ebenso sehr bewunderte als bemitleidete Mutter aufnahm. Um Ilse hatte sich die Finanzrätin während der ganzen Zeit nicht gekümmert, und als sie bei Franz Steinäckers Wegschaffung Miene gemacht, ihr zu folgen, hatte sie mit einer abweisenden Handbewegung kurz und streng, ja, in fast feindlichem Tone gesagt: „Wir haben keinen Platz mehr für Dich. Einer dieser Herren wird vielleicht die Güte haben, Dir einen anderen Wagen zu besorgen.“

Und das junge Mädchen hatte keinen Versuch gemacht, sich gegen die lieblose Zurückweisung aufzulehnen. Mit gesenktem Köpfchen war sie stehen geblieben, demüthig und hilflos wie ein gescholtenes Kind, und nur durch ein stummes Nicken hatte sie dem Landgerichtsrath Balbanius geantwortet, als er mittheilte, um die Erlaubniß gebeten hatte, sie nach Hause zu geleiten. Ohne die achtungsvollen Grüße der Umstehenden auch nur zu bemerken, war sie an seinem Arme hinausgeschritten, und unterwegs war er keineswegs sicher, ob sie von all' den tröstlichen Worten, mit denen er sie zu ermutigen und aufzurichten suchte, auch nur ein einziges vernahm. Jedenfalls gab sie ihm gar kein Zeichen des Verständnisses und des Dankes und tauerte, eng in ihren Pelzmantel gebüllt, vom ersten bis zum letzten Augenblick der trübseligen Fahrt regungslos in der Wagenecke. Er war denn auch aufrecht zufrieden, als er sich seines unerfreulichen Ritterdienstes entledigt hatte und im Thorweg des alten Hauses mit einigen gut gemeinten Redensarten von ihr Abschied nehmen konnte. Zwar kehrte er, wie er es als Leiter für seine Pflicht halten mußte, eilig nach der „Philharmonie“ zurück; seine Stimmung aber war ihm recht gründlich verdorben und er vermüthete im Stillen die Nachgiebigkeit, die ihn bestimmt hatte, auf das Drängen des Baumeisters seiner Braut vor all' den anderen jungen Damen, die es nach schaupielerischen Lorbeeren gelüftete, den Vorzug zu geben.

Weinend hatte die alte Wirthschafterin den Beiden geöffnet. Der Schrecken über die traurige Heimkehr des „jungen Herrn“, den sie dereinst als Kind auf ihren Armen gehalten, zitterte ihr noch in allen Gliedern.

„Ach, was für ein Unglück, liebes Fräulein,“ schluchzte sie. „Was für ein schreckliches Unglück! Wie, um Gottes Willen, konnte das nur geschehen? Und daß die Frau Finanzrätin nicht auf der Stelle den Tod davon gehabt hat! Aber wollen Sie denn nicht Ihren Mantel ablegen, Fräulein? Himmel, Sie sehen ja selber beinahe aus wie eine Leiche.“

Willenlos ließ Ilse sich das schwere Kleidungsstück von den Schultern nehmen. Dann fragte sie mit einer Stimm-, die völlig ohne Klang war: „Wohin hat man ihn gebracht, Christine?“

„In das Schlafzimmer der Frau Finanzrätin. Sie wollte es durchaus so haben, weil es das beste im Hause wäre.“

Durch die schwülen, überheizten Stuben ging Ilse bis zu der Thür des wohlbekannten Gemachs, an die sie schüchtern klopfte. Man öffnete ihr nicht sofort, und sie wartete geduldig, bis nach Verlauf einiger Minuten die kleine, zusammengeknüllte Gestalt der Finanzrätin auf der Schwelle erschien.

„Was willst Du?“ fragte sie hart, und fast mit denselben Worten, die sie vorhin gebraucht hatte, fügte sie hinzu: „Hier ist kein Platz für Dich. Du bleibst viel besser in Deinem Zimmer.“

Wie hatte Ilse von der sanften, liebenswürdigen Dame eine ähnliche Behandlung erfahren; aber sie setzte sich nicht dagegen zur Wehr, sondern nahm sie vielmehr hin wie eine wohlverdiente Strafe. Ihr einziger Widerstand bestand darin, daß sie nicht auf der Stelle gehorchte.

„Ich werde gewiß nicht im Wege sein,“ sagte sie demüthig, „und ich bin nicht so unerfahren, wie Du vielleicht glaubst. Du hast ein besseres Recht darauf, ihn zu pflegen als ich; aber Du wirst mir doch erlauben, Dir dabei zur Hand zu gehen — nicht wahr?“

Der Blick der Finanzrätin streifte über die schöne Gestalt und ihre Lippen zuckten.

„In diesem Aufzuge? — Soll sich mein armer Junge, wenn er aus seiner Ohnmacht erwacht, noch immer in der Komödie glauben? Geh' vor Allen Dich umziehen. Dann mag sich vielleicht eine Beschäftigung für Dich finden.“

Ilse wurde dunkelroth, als sie auf ihr griechisches Gewand und ihre nackten Arme niederließ.

Da sie nach Verlauf von kaum zehn Minuten zurückkehrte, in das schlichte, schwarze Trauerkleid gehüllt, das sie nach ihres Vaters Tode getragen, wehrte ihr die Finanzrätin den Eintritt nicht. Zu dem menschenfreundlichen Arzte, der den Kranken aus der Philharmonie herbeigeleitet, hatte sich inzwischen auch noch Doktor Stodmar, der Hausarzt der Familie, gestellt, und sie hielten flüsternd in einer Ecke des Zimmers kurze Beratungen mit einander. Das Ergebnis des Consiliums war nicht sehr erfreulicher Art, denn sie zeigten Beide ernste Mienen, als sie sich wieder zu den Frauen wandten,

und Doktor Stodmar erklärte in einem keineswegs zureichlichen Tone, daß er bezüglich der Diagnose mit seinem Collegen durchaus einer Meinung sei. Das Vorhandensein einer schweren Lungenentzündung lasse sich nicht bezweifeln, und die Bewußtlosigkeit, die nicht zu den gewöhnlichen Symptomen dieser Krankheit gehöre, lege überdies die Befürchtung einer Komplikation nahe, deren Natur noch nicht mit voller Klarheit zu erkennen sei. Unter solchen Umständen müsse auch er bedauern, daß man nicht vorgezogen habe, den Patienten in ein Krankenhaus zu schaffen, und es sei jedenfalls so schnell als möglich eine geschulte Pflegerin zu beschaffen.

Mit derselben Fassung, die sie von allem Anbeginn gehabt hatte, war die Finanzrätin den entsetzlichen Ausführungen des Arztes gefolgt. Nur ihre welken Hände, die sich auf den Tischrand stützten, zitterten sichtlich, als sie nach einem kurzen Schweigen fragte:

„Wer Sie werden ihn doch durchbringen — nicht wahr? Sie werden mir meinen Sohn nicht sterben lassen, Doktor — ich habe ja nichts auf der Welt auf ihn.“

Doktor Stodmar rieb mit dem Taschentuche die Gläser seines Kneifers, als gelte es, sie von den hartnäckigsten Flecken zu befreien.

„Mein Herr Kollege und ich — wir hoffen allerdings, daß Ihnen ein so herber Schmerz erspart bleiben werde. Der Patient steht ja im kräftigsten Mannesalter, und daß eine Lungenentzündung an und für sich keine unheilbare Krankheit ist — nun das wissen Sie wohl auch ohne meine Versicherung, gnädige Frau!“

Das Gesicht der Finanzrätin war ganz starr geworden, und sie schüttelte fast bestig den grauen Kopf.

„Nein, das ist die Antwort nicht, Herr Doctor, die Sie einer Mutter schuldig sind. Sie sprachen vorhin von einer Complication, von einem anderen Leiden, dessen Natur Sie noch nicht klar erkennen könnten — und jetzt ist es nur die Lungenentzündung, mit deren Heilbarkeit Sie mich trösten wollen. Ich darf doch wohl verlangen, daß Sie ganz aufrichtig gegen mich sind.“

Der Arzt reckte seinen Kneifer in die Tasche und erfasste mit beiden Händen die Rechte der alten Dame.

„Meine liebe, verehrte gnädige Frau, warum quälen Sie sich und mich mit Fragen, auf die nur ein Allwissender zuverlässige Antwort geben könnte. Den Ausgang einer Krankheit vorherzusagen, ist uns Aerzten leider nur in gewissen tröstlichen Fällen möglich, und auch da bleiben wir fast bis zum letzten Augenblick der Möglichkeit des Irrthums unterworfen.“

(Fortsetzung folgt.)